



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 2 (1932)

261 (18.11.1932)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-256252](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-256252)

Nationale Neugeburt als Grundlage für europäische Gemeinschaftsinteressen

Diskussionsrede Alfred Rosenbergs auf dem römischen „Europakongress“

RSA Rom, 16. Nov.

Der von der italienischen Akademie veranstaltete Europa-Kongress hielt am Dienstag seine erste Sitzung ab. In seiner Eröffnungsansprache konnte der Präsident eine große Anzahl bedeutender Vorträge über das Konferenzthema: „Als eine Einheit Europas möglich?“ ankündigen. Er erwähnte dabei besonders eine Rede Alfred Rosenbergs am 17. November, die diese Hervorhebung wegen ihrer Form wie ihrem Inhalt nach verdiente.

Im ersten Vortrag sprach Prof. Dainelli über „Die geographische Möglichkeit einer europäischen Einheit“, die er nur für Westeuropa zugab. Der Engländer Petrie widmete dem Faschismus ein hohes Loblied, worin er seiner Ueberzeugung Ausdruck gab, daß die Welt nur gerettet werden könne, wenn der geistige Gehalt des Faschismus in ihr Regen würde. Im Anschluß daran kamen zwei deutsche Professoren zu Wort, die den liberalen Anstrich ihres Denkens nicht ganz zu verleugnen vermochten. Nach ihren sich etwas hinschleppenden Reden meldete sich Dr. Alfred Rosenberg zur Diskussion, mit dem Erfolge, daß seinen Ausführungen eine Anzahl fährender europäischer Persönlichkeiten ihre Zustimmung und dankbare Anerkennung zollten.

Alfred Rosenberg entwickelte dabei folgende Ideengänge:

Die Tatsache, daß hier fast alle europäischen Nationen versammelt sind, um über das Wesen Europas und seine kulturellen Probleme zu diskutieren, zeigt, daß wir uns in einer geistigen, revolutionären Bewegung befinden. Angesichts dieser Tatsache ist es

wohl am besten offen zu sprechen, und aus dem inneren Fühlen unserer Zeit Bekenntnisse abzulegen.

Es scheint mir, daß man lange die Aufgabe mißachtet hat, daß das Scheinbar so praktische Leben der Personen und Nationen wesentlich bedingt ist durch weltanschauliche und philosophische Standpunkte. Auch die Idee „Europa“ sucht ihre Verwirklichung aus einem monistischen Gedanken heraus, wonach alles sich einem einzigen System unterzuordnen hätte. Der erste große Versuch in dieser Richtung nach dem Zusammenbruch des alten Roms war in geistiger Hinsicht das, was wir die Weltanschauung des Mittelalters nennen; in politischer Hinsicht als Ausführung dieses Gedankens das sog. „Heilige Römische Reich Deutscher Nation“. Gegen diesen Versuch der Unitarisierung Europas entwickelten sich starke Gegenbewegungen, die ihre Höhe in der italienischen Renaissance hatten, in Deutschland in einer Wiedergeburt, die wir die Reformation nennen, wobei ich betone, daß dieser Begriff über das Kirchliche weit hinausgeht und eine nationale Erneuerung bedeutet.

Jam zweifeln wir heute eine Unitarisierung Europas zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts verlor. Geistig durch die sog. „Idee von 1789“, politisch durch die napoleonische Epoche. Auch dieser Versuch schlug fehl. In seinem Gefolge aber wurde als Kontrast die politische Einigung der Nationen fortgeführt. Immerhin aber hatten die liberalsten Ideen der französischen Revolution ihre Herrschaft angetreten.

In der heutigen Zeit findet eine grund-

sätzliche Ueberprüfung dieser Ideen statt. Wir glauben heute, daß diese Ideen als rein intellektueller Akt sich losgelöst haben von den Lebensformen der verschiedenen Nationen, daß sie die Großzügigkeit des Wirtschaftsidealismus bedeuten und zu einem sozialen Kampf aller gegen alle geführt haben. Gegen diese Verwirrung erleben wir in vielen Nationen eine geradezu mystische Verfliegen in ihrem eigenen Wesen, auch ein Zurückgehen auf die fernste Vergangenheit als ein herauskeimendes Bewußtsein, daß die Grundelemente eines nationalen Lebens nicht so kompliziert sind, wie es die „intellektuellen“ Menschen der Weltstädte gelehrt haben, sondern auf wenige, aber entscheidende Werte zurückgehen.

Wenn Sir Charles Petrie in seinem eben gehaltenen Vortrag betonte, daß das

Problem „Europa“ weniger ein wirtschaftliches und politisches, als ein moralisches ist, so möchte ich das unterstreichen, und wenn er eine Neugeburt Italiens in der Notwendigkeit der Rückkehr zu der alten römischen Disziplin erblickt, so vollzieht sich in gleicher Weise als Abfolge an die liberale Welt in Deutschland eine Neugeburt der Lebensgestalt.

die wir als Verhältnis bezeichnen, wie es einstmals zwischen einem germanischen Herzog und seiner Gefolgschaft bestanden hat.

Wut und Boden als die ewigen Gegebenheiten erwachen als die entscheidenden Voraussetzungen des nationalen Lebens und es ist für mich deshalb kein Zufall, wenn das junge Italien die Schätze des alten Rom ausgräbt und wenn gleichzeitig damit in Deutschland die Vorgeschichte an Bedeutung gewinnt, wie niemals zuvor.

Diese Neubestimmung wird dann auch die wirkliche Lösung vor dem nationalen Wesen anderer echten Lebensgestalten aufbringen und jene Ritterlichkeit ermögen, die einmal vielleicht vorhanden gewesen ist. Erst wenn die Kultur aus dem Reuerleben unserer Zeit wachsen sein wird, wird sich eine nationale Wanderschaft oder Abgrenzung des Begriffes Europa ergeben.

Die Stadt Berlin erhält eine letzte Frist

Seit Wochen gehen in Berlin zwischen der Stadtverwaltung und der Stadtverordnetenversammlung die Verhandlungen um die Neuordnung der Berliner Verwaltung. Der Stadt war „von oben“ bereits der 15. Oktober als Frist für die Erledigung der Reformen gesetzt worden, ein Termin, der sodann auf den 15. November verlängert wurde. Da sich Magistrat und Stadtverordnete inzwischen immer noch nicht einig geworden sind, hat nunmehr der preussische kommissarische Minister des Innern der Stadt Berlin bis zum 1. Dezember letzte Frist gegeben. Die Verwaltungsreform durchzuführen, mit dem Bemerkten, eine weitere Verlängerung käme dafür nicht in Frage.

So sieht die vielbesprochene Selbstverwaltung aus! Die Stadtverordnetenversammlung ist längst nicht mehr Ausdruck der Meinung der Bürgerchaft, das Problem der Berliner Verwaltungsreform ist auf der anderen Seite so drängend und ernst, daß noch den vielen Reden endlich zu Taten geschritten werden muß. Aber es wird wohl zu dem beschämenden Schauspiel kommen, daß die Reichshauptstadt nicht in der Lage ist, sich selbst zu verwalten, daß sie sich von oben herab die Ge-

staltung ihrer Verwaltung wird vorschreiben lassen müssen!

Bayern plant Aufhebung der Einheitspreissperre

Wie wir aus bestunterrichteter Quelle hören, beabsichtigt das Papenkabinett in seinen letzten Tagen noch einen unerhörten Schlag gegen den deutschen Mittelstand. Die Prüfung mühsam abgerungene Notverordnung, der unter dem Druck der öffentlichen Meinung eine Sperre der Einheitspreissperre in Orten unter 100 000 Einwohner diktiert, sollte in den nächsten Tagen aufgehoben werden. Damit hätte die Herrenklubregierung neuerlich Liebesgaben an das Trullalokum verteilt und es schien, als sollte sich nunmehr die Zugehörigkeit der Herren Tich und Cohnsorden zum Herrenklub bezahlt machen.

Die Aufhebung der Einheitspreissperre hätte gerade mit Rücksicht auf die Auseinandersetzungen in der Hauptversammlung einen Wolschloß gegen den Mittelstand bedeutet. Zu diesem neuen Streich hat es Bayern nicht mehr gereicht.

Hitler an der Hochschule

Einsteiner, der durch die Relativität seiner Anschauungen bekannte jüdische Professor in Berlin, war vor einiger Zeit in den Vereinigten Staaten. Dort soll er mit Bedauern festgestellt haben, daß man ihn überall als Fremden betrachte; in den Vereinigten Staaten als Deutschen, in Deutschland als Juden. Nun hat Herr Einsteiner einen Ruf an ein neu gegründetes amerikanisches Institut erhalten. Herr Einsteiner wird wohl jetzt „Amerikaner“ werden, genau so wie er vorher „Deutscher“ war und wie seine Vorgänger einmal „Örleichen“ oder „Römer“ waren. Wandern. Wandern. Und wenn auch einmal das Hakenkreuz

in Amerika fliegt, Herr Einsteiner wird dann wieder wandern. Das ist die Relativität der Zeit.

In Szegedin wurde die jüdische Hörschaft durch die Studenten reibungslos aus der Universität entfernt. In Budapest kam es zu Kundgebungen gegen jüdische Studenten. In Warschau wurden wegen Reibereien, die Juden provoziert hatten, studentische Vertreter abgeführt. In Posen trafen wegen ähnlicher Zwischenfälle Studenten in den Streik, hielten alle Zugänge zum Hochschulgebäude besetzt und ließen niemand hinein. Dreißig und unerschämte sind überall Juden in die Hochschulen gedrungen. Mit jüdischer Elitenbogenmoral, mit jüdischer Schlaubeit und mit bezeichnender Einfühlungs- und Zerfrenungskunst haben sie sich dreißig gemacht. Kein Wunder, wenn ihr unverblümtes Treiben den Wirtschaftskern einmal zu dumm wird. Kein Wunder, wenn man auch schon außerhalb Deutschlands zur Erkenntnis kommt, daß ein Numerus nullus oder mindestens ein Numerus clausus notwendig wird.

Die Juden verbreiten sich rasch in Zellen, in denen man sie keinen Einschränkungen unterwirft. Scharoherhaft ist diese Verbreitungsart wie ihre Lebensart überhaupt. Ein Beispiel dafür ist etwa der Fall W. Fuchs an der Technischen Hochschule Läden. Im November 1931 wurde der Nahrungsmittelfabrikant W. Fuchs, ein ebemals ausländischer Jude, auf den dortigen Lehrstuhl für technische Chemie berufen. In wenigen Monaten hatte er die arischen Assistenten entfernt und statt dessen Ausländer berufen, die er sich aus Rußland, Ungarn und der Tschechei geboll hatte. Deutsche Assistenten werden broflos, jungen deutschen Wissenschaftlern unterbindet man ihre Laufbahn, dafür tauchen dann Herren auf, wie Ogarkin, Stamberger, und Rothmann. Es wird Zeit, daß man auch im Berufswesen der Hochschulen nach dem Rechten sieht. Der nationalsozialistische Abgeordnete Dr. Löpelmann hat deswegen längst eine Anfrage an den Preussischen Landtag gerichtet. Dfr.

Zorn mit den Juden von den deutschen Hochschulen!

Reichsrundfunkdurcheinander Ein vollkommen unzulänglicher Reformentwurf

(Wert der Berliner Schriftleitung)

Berlin, 17. Nov. Die vergangene Freitag im Reichsrat verabschiedeten Richtlinien zur Neuordnung des Rundfunks sind bis jetzt veröffentlicht worden. Diese Neuordnung des Rundfunks hat schon vor wenigen Wochen, als sie erst in ihren Grundzügen bekannt wurde, die schärfsten Proteste aber auch aller Beteiligten Instanzen und vor allem der Rundfunkführer selbst, hervorgerufen. Die jetzt veröffentlichten Richtlinien stellen unter Beweis, daß diese Proteste nur allzu berechtigt waren.

Die Bürokratisierung des Rundfunks ist unter der Herrschaft des Vorons Gault vollendet worden. Das ist das wesentlichste Merkmal der Reichsrundfunkreform. An die Stelle der an sich beabsichtigten Zentralisierung des Rundfunks in politischer Hinsicht und an die Stelle einer sinnvollen Abgrenzung der Zuständigkeiten in den Fragen der Programmgestaltung ist ein unentwirrbares Netz von parlamentarischen Abhängigkeiten der einzelnen Instanzen des Rundfunks voneinander getreten. Der Rundfunk ist damit dem unkontrollierbaren Kollisionsfeld bürokratischer Kliquen und Reserver geteilt worden.

Das Resultat, was sich Herr von Gault mit dieser Rundfunkreform leistete, ist jedoch das Reservatrecht, das den süddeutschen Sendern in der neuen Rundfunkreform zugebilligt wurde. Wie wir nämlich erfahren, ist den Instanzen von München und Stuttgart die Nichtanwendung der neuen Bestimmungen auf ihre Sender bereits vorher zugesichert worden. Das Verdienst des Herrn von Gault ist es also, daß die Mainlinie im deutschen Rundfunk tatsächlich errichtet ist. Wir stellen fest, daß schon allein durch diese Maßnahme das Urteil über die Rundfunkreform des Herrn von Gault gefällt ist.

Das Echo, das die Reform schon hervorgerufen hat, beweist mehr als alles andere, daß die Politik des Reichskabinetts aber auch auf allen Gebieten auf den entschiedenen Widerstand des Volkes stößt.

Bei der Rundfunkreform kommt sogar noch hinzu, daß Herr von Gault bei der Verwirklichung seiner recht merkwürdigen „Reform“ — Versuche selbst in den Kreisen auf energischen Widerstand gestoßen ist, derer er sich sicher wußte. Selbst der Reichsrundfunkkommissar Dr. Scholz hat, wie bekannt geworden ist, schärfsten Protest gegen die Reformpläne seines Ministeriums erhoben. Der Rundfunkreferent des Reichsinnenministeriums hatte sogar, als Herr von Gault die Absicht laut werden ließ, keine Reformpläne zu veröffentlichen, nichts Geringeres zu tun, als schlungrig krank zu werden, um nur nicht an den entscheidenden Reichsratsverhandlungen teilnehmen zu müssen.

Die Rundfunkintendanten von Königsberg, Breslau, Osnabrück, Berlin, Köln, Leipzig, Frankfurt haben ihrerseits folgendes gemeinsames Protesttelegramm an die Reichsrundfunkgesellschaft gerichtet, das wir nachfolgend im Wortlaut wiedergeben:

Die unterzeichneten Leiter der deutschen

Rundfunkgesellschaften erfahren aus Zeitungsnachrichten, daß für den deutschen Rundfunk neue Grundzüge, auch für die Programmgestaltung aufgestellt worden seien. Sie richten an die Reichsrundfunkgesellschaft die dringende Bitte, einen Einblick in diese Bestimmungen vor ihrer endgültigen Verabschiedung durch den Reichsrat zu schaffen, damit sie auf Grund ihrer langjährigen praktischen Erfahrungen ihren Rat zur Verfügung stellen können. Wir bitten, unseren Wunsch dem Herrn Reichsinnenminister unterbreiten zu wollen.

Herr von Gault hat diese Wünsche der maßgebenden Rundfunkintendanten unberücksichtigt gelassen. Die jetzt veröffentlichte Reformvorlage zeigt, wie berechtigt die Bedenken der zuständigen Stellen innerhalb des deutschen Rundfunks waren. Herr von Gault hat es nicht fertig gebracht, daß der deutsche Rundfunk heute von einem bürokratischen Geiz überwuchert ist, das jede vernünftige Programmgestaltung unmöglich macht, sondern hat es sogar mit einer tiefen Verbeugung an den süddeutschen Sendern für angebracht gehalten, innerhalb einer der wichtigsten deutschen Kulturinstitutionen Maßnahmen zu treffen, die die Einheit des Reiches gefährden.

„Hitler muß die Krise lösen!“

Selbst die bisher papenfreundliche Presse fordert das

Berlin, 17. November. Einige Berlinerblätter nehmen bereits ausführlich zu dem Rücktritt der Regierung von Papen Stellung. Unter der Überschrift „Hitlers Verantwortung notwendig“ schreibt die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, daß der Rücktrittsentwurf des Reichskabinetts trotz der Verspätung zu begrüßen sei. Die Vertrauenslosigkeit mit der Regierungsbildung seit der nachfolgenden und gangbarste Ausweg zur Entwirrung der Krise und zur Klärung der politischen Möglichkeiten der Zukunft zu sein. Ein Aufruf an Hitler rufe grundsätzlich keine staatspolitischen Bedenken hervor. Erst wenn sich gezeigt hätte, daß Hitler die Durchführung dieses Auftrages unmöglich sei, könne eine andere Verantwortlichkeit mit der Bildung einer Regierung der großen nationalen Konzentration bekräftigt werden. Auf jeden Fall müsse man Hitler einmal die Chance geben.

Die „Tägliche Rundschau“ sagt, man habe diesem Kanzler bis zur allerletzten Minute Zeit gegeben, den Beweis für seinen Optimismus zu erbringen. Heute gebe es nur drei Menschen, die das Schicksal Deutschlands bestimmen. Bestimmend sei der Reichspräsident von Hindenburg. Es gehe heute darum, daß der enge Zusammenhang zwischen dem alten Marschall und dem Volk gewahrt bleibe. Entscheidend werde heute wieder die Person des Generals von Schöcher. Heute, wo der Kurs eines unbegründeten Optimismus vor der letzten unüberwindlichen Mauer angelangt sei, werde auch General Schöcher keine Zurückhaltung aufgeben müssen. Der dritte Faktor sei Adolf

Hitler. Es sei nunmehr der Augenblick gekommen, die Fäden da wieder anzuknüpfen, wo sie durch die Person des Herrn von Papen zerissen worden seien. Der Führer der nationalsozialistischen Bewegung dürfe sich nicht länger drauhen halten, denn die Dinge trieben sonst in Deutschland einem Chaos zu, dem niemand gewachsen sein werde.

Es sei heute vielleicht der letzte Augenblick, die Kräfte der nationalsozialistischen Bewegung in den Staat einzubringen. Heute gehe es nicht mehr um Parteipolitik. — Das „Berliner Tageblatt“ fordert nach dem Sturz Papens vor allem den radikalen Bruch mit den Methoden, mit denen unter diesem Kabinett Deutschland regiert worden sei. Der Nachfolger Papens werde nicht gegen die Parteien und gegen den Reichstag und gegen die Länder zu regieren versuchen dürfen, sondern er werde sich bemühen müssen für eine sachliche Politik ohne gewagte Experimente alle die zu gewinnen, die eine solche Politik mitzumachen bereit seien.

Bemerkenswert ist, daß die „DZ“ schon vor dem Rücktritt des Kabinetts unter der Überschrift „Die Mission“ Herrn von Papen bereits einen Nachruf gewidmet und sich in einem längeren Artikel für die Vertrauensstellung ausgesprochen hat. Die Zeitung sieht zunächst keine andere Möglichkeit, als Adolf Hitler nach Berlin zu berufen und ihn mit der Lösung der Krise zu betrauen.

hoff-
s ist,
enn er
endlig-
n Dif-
leicher

der

e es
Herzog

geben-
Vor-
nd es
das
aus-
auffch-
winnt,

h die
Wesen
en und
einmal
wenn
er Zeit
ne nä-
es We-

ist
hreibert

elle h-
seinen
Schlag
e Brü-
ng, der
Teilung
in Or-
e, sollte
werden.
neuer-
verfellt
die Ju-
nforien

spierre
Ausein-
st einen
nfel. Zu
ht mehr

dann
elativität

Hör-
aus der
m es zu
ken. In
die Ju-
vertreter-
wegen
in den
hochschul-
hinein.
nden in
cher El-
welt und
Jerkel-
st. Rein
ben den
d. Rein
uherhalb
dah ein
a Rume-

n Jellen,
nagen un-
Verbrei-
apl. Ein
W. Fuchs
nen. Im
ittelsfabri-
ländischer
technische
ten hatte
und stoff
sch aus
I geholt
broslos,
sterblindel
ann Her-
nd Kolth-
im Vera-
um Rech-
Abgeord-
ngst eine
g verlich-
Pfr.

shulen!



Wolfgang von Gronau wieder daheim.
Gronaus Empfang in Warnemünde, rechts seine Gattin und sein Sohnchen.
Der deutsche Weltumflieger Wolfgang von Gronau, der mit seinem Dornier-Wal am 10. November am Bodensee landete, traf jetzt in Warnemünde ein, wo er als verantwortlicher Leiter für die Segelflug-Ausbildung bei der Deutschen Verkehrsfliegerschule seinen händigen Wohnsitz hat. Am Donnerstag wurde Gronau vom Reichspräsidenten v. Hindenburg in Berlin empfangen.

Eine Fischerflotte untergegangen

250 Mann ertrunken

1) Tokio, 17. Nov. Seit dem Wirbelsturm, der die Pazifikküste Japans heimsuchte, werden 40 Fischerboote vermisst, die zu einer auf der Höhe von Taira arbeitenden Fischerflotte gehörten. Man befürchtet, dass alle 40 Schiffe, von denen keine Spur zu sehen ist, in dem Sturm gesunken und die Besatzungen von insgesamt 250 Mann ums Leben gekommen sind.
Ferner sind 33 Matrosen des Dampfers „Senshu Maru“, der auf der Höhe der Halbinsel Izu in den Sturm geriet, ertrunken.
Auch von allen Punkten der Ostküste gehen Nachrichten ein, wonach viele Fischerboote oder Schiffsdampfer im Sturm gekentert sind. Nach den letzten amtlichen Mitteilungen beläuft sich die Zahl der Toten auf 50, die der Vermissten auf 82.

Bauern zogen mit Stöcken, Ratten, Dreifüßlern und Gengabeln bewaffnet nach Polomka, umzingelten den Ort und griffen die Gendarmerie an. Mehrere Gendarmen wurden verwundet. Nach mehrmaliger vergeblicher Aufforderung an die Menge, die Angriffe einzustellen, ließ der Kommandant der Gendarmerie eine Salve abgeben. Dabei wurden zwei Bauern getötet und zahlreiche Bauern zum Teil schwer verletzt. Man befürchtet weitere Unruhen.

Blutiges Nachspiel einer verhinderten Versteigerung

Freiburg, 17. Nov. Vor einigen Tagen war in Polomka im Bezirk Bries (Slowakei) die Durchführung einer gerichtlichen Versteigerung durch die Bevölkerung verhindert worden. Die Gendarmerie hatte daraufhin sieben Bauern verhaftet. Als am Mittwoch weitere Verhaftungen vorgenommen werden sollten, geriet die ganze Umgebung in Aufruhr. Mehrere hundert

N.S.-Funk

Die „Initiative“ Herziots in der Abrüstungsfrage findet in der amerikanischen Öffentlichkeit eine sehr günstige Aufnahme.

Die Fliegerin Amy Morrison-Johnson, die seit Austritt ihres Fluges über die Sahara seit mehr als 17 Stunden überflüssig war, ist in Gao im Sudan südlich von Timbaktu gelandet und bald darauf nach Duala (Kamerun) weitergeflogen.

Durch die Luftkataklysmen in Japan wurden in Tokio selbst 6 und in den Vororten 28 Personen getötet, 27 000 Wohnhäuser in der Umgebung wurden zerstört bezw. beschädigt.

Bei der sowjetrussischen Post wurde von einem Sonderuntersuchungsausschuss eine Massenunterdrückung aufgedeckt. Nicht weniger als 7 Millionen Rubel, die an verschiedenen Postanstalten zur Ueberweisung eingezahlt worden waren, kamen an ihrem Bestimmungsort nicht zur Auszahlung, sondern wanderten in die weiten Taschen von Sowjetbeamten.

Die neuen Richtlinien für die Sendungen des deutschen Rundfunks wurden am Donnerstag in Kraft gesetzt. Erwähnenswert sind davon besonders zwei Sätze: „Der deutsche Rundfunk dient dem deutschen Volke“ und „Was das Christentum entwürdigt und Sitte und Kultur des deutschen Volkes gefährdet, ist vom Rundfunk ausgeschlossen“. Wir werden also in Zukunft keine jüdischen und ausländischen „Künstler“ mehr tagtäglich im Rundfunk hören, denn „Der Rundfunk dient dem deutschen Volke“ und ist nicht als Versorgungsstelle für jüdische Kulturvolkschweifen da. Oder war es nicht so gedacht, Herr Innenminister, sondern nur so, so — allgemein, wegen des besseren Eindrucks? Vorläufig wollen wir noch gläubig hoffen, daß die Regierung unter deutsch dasselbe versteht, wie wir und daraus die Konsequenzen zieht.

Amerika verlangt Schuldzahlung

New York, 17. Nov. Die aus zuverlässiger Quelle verlautet, hat das Kabinett Hoover beschlossen, daß die europäischen Schuldner zahlen müssen. Die Beantwortung der Kosten wird für nächste Woche erwartet.
Senator Borah erklärte, daß angesichts der Haltung des Kongresses jede anderartige Haltung des Kabinetts ausichtslos wäre. Der einflussreiche republikanische Senator Veth (Ohio) bezweifelt, daß der neue Kongreß eine andere Haltung in der Schuldenfrage einnehmen werde.

Ungezinsten Danzig ausfallen. Es ist daher jedoch zu erwarten, daß Polen gegen diese Entscheidung Verweisung einlegt, wodurch der ganze Fragenbereich vor den Völkerbund gebracht wird.

Im Hinblick auf die täglichen Folgen für die Danziger Wirtschaft ist es die polnische Taktik, den augenblicklichen unhaltbaren Zustand solange wie möglich anrecht zu erhalten. Man glaubt durch diese Vermüßungsstatistik trotz Völkerbund und eindeutig verpflichtenden Verträgen, Danzig mit der Zeit doch noch gesüßelt zu machen, so daß es sozulagen wie eine reife gewordene Frucht von selbst Polen in den Schoß fallen werde.

Vor neuen Kämpfen in der Mandchurei

Tokio, 17. Nov. Der nordmandschurische Russischengeneral Supingwen hat alle japanischen Vermittlungsversuche ausgeschlagen. Er hat durch den russischen Außenkommissar Karasch der japanischen Regierung mitteilen lassen, daß er die in Dauria verlaunelte japanische Abordnung, die mit ihm über einen Waffenstillstand verhandeln wollte, nicht empfangen werde. Die japanischen Behörden scheinen jetzt einen Verzichtungsbescheid gegen Supingwen zu planen. Von Tokio bis Tschingtschau werden Verstärkungen nach Tschifur in Marsch gesetzt.

Danzigs Leidensweg

Abbruch der Warschauer Verhandlungen
Warschau, 17. Nov. Die Danzig-polnischen Verhandlungen, die am 10. November in Warschau begonnen hatten, sind am Mittwoch endgültig abgebrochen worden. Ihr Zweck war, die kritischen Fragen der Warenkontingente, des Veredelungsverkehrs und der Organisation des Zolldienstes beigegeben. Als die Verhandlungen infolge der für Danzig unannehmbaren polnischen Vorschläge Ende vergangener Woche unterbrochen wurden und die Vertreter der freien Stadt für zwei Tage Warschau verlassen hatten, war dieser Ausgang bereits unabwendbar geworden. Jetzt wird es Sache des hohen Kommissars des Völkerbundes, Rostko, sein, Entscheidungen zu treffen. Da in allen zur Verhandlung stehenden wirtschaftspolitischen Fragen Entschieden der Sachverständigen des Völkerbundes vorliegen, dürfte diese Entscheidung nicht zu

Einzelheiten über den Gouverneurmord auf der Insel Annobon

Paris, 17. Nov. Ueber die Verhältnisse am Montag erfolgte Ermordung des spanischen Gouverneurs liegen erst jetzt nähere Einzelheiten vor. Es handelt sich in der Tat um den Generalgouverneur von Spanisch-Guinea, der auf der Insel Annobon einem Mord zum Opfer gefallen ist. Diese Insel, die eine Ausdehnung von etwa 18 Quadratkilometer hat, wird von ungefähr 1000 Einwohnern und drei Europäern, nämlich einem Arzt, Missionar und einem Offizier der Kolonialgarde bewohnt. Gouverneur Sesoa war am Montag auf der Insel eingetroffen und dort von dem Offizier der Kolonialgarde empfangen worden. Am Abend des zweiten Tages wurde zu Ehren des Generalgouverneurs ein Fest veranstaltet, in dessen Verlauf der Offizier offenbar in einem Anfall von Geistesgehrtheit den hohen Beamten ermordete. Nach der Tat flüchtete er in den Wald, stellte sich aber am Dienstag morgen den Personen, die den Gouverneur auf seiner Reise begleitet hatten.

von Gronau beim Reichspräsidenten

Berlin, 17. Nov. Der Weltflieger Wolfgang von Gronau und seine Begleiter, der Flugleiter Gert von Roth, der Bordwart Franz Dack und der Funklehrer Fritz Albrecht erstatteten Donnerstag mittag dem Reichspräsidenten einen Bericht über ihren Weltflug. Der Reichspräsident sprach den Herren aufrichtige Anerkennung und seine herzlichsten Glückwünsche zu ihrer hervorragenden Flugleistung aus.

Schweres Kraftwagenunglück infolge Nebels

Hagen, 17. Nov. In den frühen Morgenstunden des Mittwoch stürzte ein Kraftwagen mit 5 Insassen von der im Zuge der Enneper Straße gelegenen Brücke in die Ennepe. Infolge des Nebels hatte der Führer die Brücke nicht rechtzeitig genug gesehen. Der Wagen durchbrach das Brückengeländer und stürzte ab. Der Fabrikant Emil Wolf aus Wilspe war sofort tot. Drei weitere Insassen wurden mit schweren Verletzungen ins Schmelmer Krankenhaus gebracht.

Vereitelter Sprengstoffanschlag

Hamburg, 17. Nov. Am Dienstag wurde am Herrenhaus des Gutes Proßendorf bei Kiel vor einer Angestellten an der Außenwand des Erdgeschosses eine Bombe, mit hochexplosivem Sprengstoff gefüllt, gefunden. Die an der Bombe befestigte Zündschnur brannte nicht. Besitzer von Gut Proßendorf ist der frühere Ordinarus für Anatomie, Professor Graf von Spec.



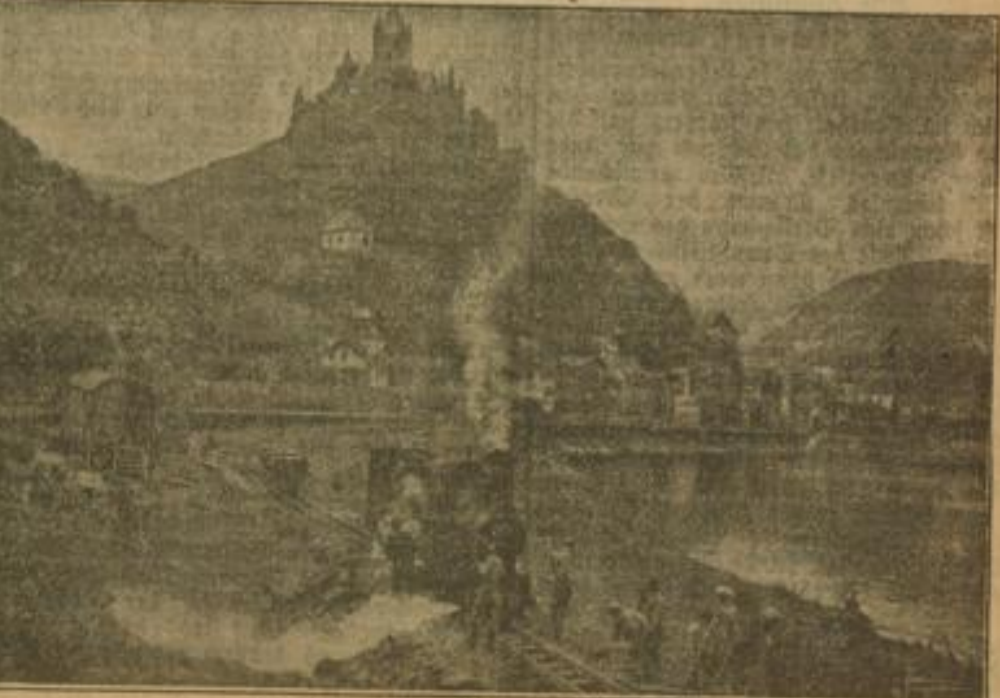
Vorfürungen der Marine-Jugend in Döberitz.
Wemelnamens Ueben der Flaggen-signale.
Die Marine-Jugend „Baterland“ veranstaltete am Sonntag auf dem Uebungs-gelände in Döberitz bei Berlin vor Reichswehr- und Regierungswertretern sportliche und erzieherische Vorfürungen.

Verhängnisvolle Explosion in einer Zementfabrik

Füssen, 17. Nov. In dem an der bayerisch-schweizerischen Grenze gelegenen Tiroler Städtchen Füssen erfolgte in der Zementfabrik Schretter & Co. eine starke Explosion in einem Zementofen. Der Mitinhaber der Fabrik, Oberingenieur Rudolf Fischer, und vier Arbeiter erlitten durch den Funkenregen und die stehende Zementmasse schwere Brandwunden. Fischer ist bereits im Krankenhaus Füssen gestorben. Ein weiterer Schwerverletzter liegt im Sterben.
Die Mutter Fischers, die telegraphisch herbeigerufen wurde, erlitt kurz nach ihrem Eintreffen in Füssen einen Schlaganfall und liegt nun ebenfalls schwer krank im Füssener Krankenhaus darnieder.

Die akademische Jugend fordert: Aus mit den Juden

Die Breslauer Universität vorübergehend geschlossen!
O Breslau, 17. Nov. Die Breslauer Universität wurde heute vormittag geschlossen, da die Vorgänge der vergangenen Woche wiederholte als Prof. Cohn seine Vorlesungen beginnen wollte.
Bekanntlich hatte schon damals die Breslauer Studentenchaft energisch gegen die Totalabschneidung demonstriert, daß ein Jude Vorlesungen auf deutschen Universitäten hält. Eine neue Gambellade scheint hier in Erscheinung zu treten.



Von einer neuen Moselstraße bei Cochem.
Die links der Mosel führende Uferlandstraße bei der malerischen Stadt Cochem, die durch einen Berggrützig teilweise unpassierbar wurde, soll nunmehr aus dem Gefahrenbereich verlegt werden. Die Provinzialbauverwaltung läßt die Straße durch starke Gefährdungsstellen aus einem nahen Steinbruch in den oberhalb der Stadt gelegenen Moselbogen verlegen, der früher einen kleinen Hafen bildete.

Die Adventszeit naht

Ein Tag jagt den andern, eine Sorge die andere und über all dem Kummer und Trübel vergißt man schier, daß es dem Advent zugeht, der Zeit der Vorbereitung und Vorbereitung auf das Weihnachtsfest!

Dabei leben wir uns bereits schon von einem geschäftigen Heimlichtun umgeben, wie es sonst im häuslichen Kreis nicht zu merken ist. Verstoßene Arbeiten beginnen, und Gedanken zum Weihnachtsfest klingen und schwingen durch die Stube. In den Geschäftsstraßen der Stadt werden da und dort schon die ersten Vinfelstriche für die Weihnachtsauslagen ausgeführt. Auf dem Land freut man sich auf die Engelämter, jene stimmungsvollen Frühmessen, zu denen die Handlanger den Weg weisen muß, genau wie in der heiligen Nacht zur Christmette.

Es geht dem Advent zu. Sorgen wir dafür, daß auch die Seele immer öfters vom rauschenden Leben der Außenwelt heimfindet zu dem Frieden, zu der Stille und Harmonie, von der die nächsten Wochen erfüllt sein sollen.

Obstbau-Lehrgang

Um den Obstzüchtern und Obstbauern des Neckarlandes und des Odenwaldes Gelegenheit zu geben, sich auf dem Gebiet der Obstbaumzucht weitere Kenntnisse und Fertigkeiten anzueignen und sich mit den neuesten Maßnahmen der Obstbaumbehandlung vertraut zu machen, findet in der Zeit vom 21. November bis einschließlich 25. November d. Jahres in Eberbach (Rothausaal) ein Obstbau-Lehrgang statt. Dieser Lehrgang erstreckt sich auf eine Vortragsreihe und auf praktische Unterweisungen der Kursteilnehmer. Eine gründliche praktische Unterweisung der Besucher wird besonders angestrebt. Die schriftlichen Anmeldungen sind möglichst umgehend an Kreislandwirtschaftsrat A. W. Bräuer, Heidelberg, Heiligenerweg 51, einzureichen. Kursgebühr wird nicht erhoben.

Achtung, Manteldiebe!

Mit Eintritt der kalten Jahreszeit mehren sich die Manteldiebstähle. Täglich werden wieder mehrere Manteldiebstähle in Gasthäusern, Unterrichtsanstalten usw. gemeldet. Die Begehung dieser Diebstähle wird vielfach durch die Unvorsichtigkeit der Gäste begünstigt. Wer sich vor Schaden bewahren will gebe in den Gastlokalen und Unterrichtsanstalten seine Ueberkleider an die Kleiderablagen ab, soweit solche vorhanden sind oder hänge sie so auf, daß er sie immer im Auge behalten kann oder durch die Wegnahme gestört werden muß. Die Lokalhaber werden ersucht, ihre Gäste durch entsprechendes Anschlag und durch das Bedienungspersonal auf das Treiben der Garderobediebe aufmerksam zu machen. Fremde Personen, die ohne Ueberkleider und Kopfbedeckung in der jetzigen Jahreszeit erscheinen, sind stets als verdächtig anzusehen.

Rheinbrückeneinweihung in Mannheim

trotz Abgabe Papens.
Trotz der Abgabe des Herrn Reichskanzlers wird die Brückeneinweihung am Samstag in sonst unveränderter Weise stattfinden.

Schlechter Schlaf, Alpträumen und ähnliches

Von Dr. med. G. Jäger, Bremerhaven
Der Schlaf ist der wahre Lebensenergeter. Nur ein gesunder, tiefer Schlaf vermag den Ausgleich im Haushalt des Körpers und die nervösen Erregungen des Gehirns zur Ruhe zu bringen. Der tiefe, wirklich erquickende Schlaf ist traumlos. Träumt der Mensch, dann ist schon eine Verflachung des Schlafes eingetreten. Teile des Bewußtseins oder das Unterbewußtsein sind dann wach und machen den Schlaf unruhig. Die größte Unruhe und Schlafstörung entsteht aber — von wirklichen Krankheitszuständen abgesehen — durch einen gewissen Luftmangel im Schlafe.

Dieser Luftmangel tritt dann ein, wenn im Schlafe der Mund offen steht. Durch die im Schlafe erfolgende Muskelerschlaffung sinkt die Zunge nach hinten und bildet so ein mehr oder minder großes Hindernis für die Atmung. Normalerweise soll im Schlafe der Mund geschlossen sein. Die anatomische Einrichtung des Mundes und Gaumens sorgt dann dafür, daß die Zunge nicht nach hinten rutschen kann. Ist aus irgend einem Grunde die vollkommene Nasenatmung gestört, tritt Luftmangel beim Atmen durch den offenen Mund ein, so wird der Schlaf unruhig, der Schlafende ändert seine Lage, oder wird wach.

Der erste Teil des Neckarkanals fertiggestellt

Heilbronn, 18. Nov. Die Durchsticharbeiten auf der ersten Teilstrecke des Neckarkanals, die im April 1931 begonnen wurden, sind jetzt auf einer Strecke von 2,2 Kilometern beendet worden. Als nächste Strecke wird jetzt die Staustufe Sandelsheim in Angriff genommen. Man hofft, daß der ganze Kanal durchsticht Mannheim-Heilbronn schon bis 1935-36 beendet und der Kanal zu dieser Zeit in Betrieb genommen werden kann. Bei der Kalt-Chemie wird der Kanal von einer modernen Eisenbahnbrücke überspannt, die 107 Meter breit und die größte dieser Art in Deutschland ist.

Statistische Erfassung der Wahlergebnisse vom 6. November.

Karlsruhe. Von der Pressestelle beim Staatsministerium wird mitgeteilt: In Baden erscheint das Wahlergebnis mit den badischen Landesergebnissen der Reichstagswahl am 6. November 1932, das u. a. die auf die neun größten Parteien in den einzelnen Gemeinden entfallenden Stimmen enthält. Ein diesmal beigegebenes alphabetisches Gemeindeverzeichnis erleichtert den Gebrauch. Es ist vom Badischen Statistischen Landesamt in Karlsruhe, Akademiestraße Nr. 1, zum Selbstkostenpreis (1.— RM.) zu beziehen. Sämtliche Aufträge der Bestellung ist notwendig, weil aus Sparsamkeitsgründen nur eine kleine Auflage gedruckt werden kann. Auch vom badischen Wahlbest über die Reichstagswahl am 31. Juli 1932 ist noch ein kleiner Vorrat vorhanden, aus dem Stücke zum nunmehr ermäßigten Preis von 1.— RM. abgegeben werden können.

25 Jahre Männergesang im Turnverein „Germania“ Dossenheim.

Die eifrige, gut disziplinierte Gesangsabteilung des TV Germania Dossenheim hatte am vergangenen Sonntag zum Jubiläumskonzert gerufen. Den wirtschaftlichen Verhält-

nissen Rechnung tragend wurde die Feier im schlichten Rahmen gehalten. Vor einem dankbaren Publikum eröffnete Herr Chorleiter Emil Köfcher, welcher gleichzeitig sein 10-jähriges Dirigentenjubiläum in der Abteilung feiern konnte, mit „In des Rheines grünen Ufern...“ das Konzert. Der Musikverein 1893 Dheim brachte wertvolle Musik zu Gehör, und der Trompetenchor A. Dieter zeigte, daß die gute Kritik und der gute Ruf, welcher ihm voranzieht, im vollen Maße berechtigt ist. Der Wiener-Walzer mit Orchesterbegleitung leistete zum zweiten gemächlichen Teil über. MGV Freundschaft beehrte die Abteilung mit dem schönen Werk „Wiener Bonbons“ ebenfalls mit Orchesterbegleitung. Die Sängerrunde Dossenheim war mit 2 Chören der zweite Gratulant der Gesangs-Körperschaften. Herr Philipp Reinhard überreichte als äußeres Dankeszeichen der Gesangsabteilung dem Dirigenten Chorleiter Köfcher, welcher in idealer Weise 10 Jahre die Gesangsabteilung des Vereins geleitet hat, ein wertvolles Geschenk. Nicht vergessen sei hier die Gabe des Ehrenmitgliedes H. Schleicher, welcher ein sehr schön gefälliges Tischschreiben überreichte. Dem gemächlichen Teil schloß sich ein Tanz an.

Durch Benzinexplosion tödlich verletzt.

Stöckach. Als der Landwirt Otto Wagnershauser in Reithauslach am Mittwoch morgen keinen Schlaf mehr finden konnte, besaß er sich ganz früh in seinen Betrieb und wollte einen Benzinmotor in Ordnung bringen. Er benutzte dabei ein Kerzenlicht. Dadurch wurden die vorhandenen Benzinause explosionsartig entzündet. Wagnershauser erlitt im Gesicht und am Körper so schwere Brandwunden, daß er nach wenigen Stunden im Stöckacher Krankenhaus starb. In dem Raum, in dem sich die Explosion ereignete, war ein Brand ausgebrochen, der aber rasch gelöscht werden konnte.

Worte von Hermann Löb:

„Jedes Volk wird jetzt stramm national, und wir sollen's nicht? Wir haben gerade genug mit Humanistik, Rationalismus und Kapitalismus gemacht, so sehr, daß ich eine ganz gehörige Portion von Chauvinismus sogar für nötig halte. Natürlich paßt das den jüdischen Chauvinisten, den Juden, nicht, und darum zernern sie über Teutonismus. Das aber ist der Weg, die Wahrheit und das Leben.“

„Die Gefahr, seine Kraft und Gesundheit zu verlieren, droht dem Bauern überall, wo Staat und Kirche zu sehr sein inneres Leben umformen suchen, denn die Bauernmoral (entspringt der allgemeinen allen deutschen Volksmoral), ist im Grunde die deutsche Volksmoral, während unsere Morallehre zum Teil stark von ausländischen, in Jerusalem, Rom, Alexandria und Byzanz entstandenen, also fremden Moralien beeinflusst ist.“

„Ein edelig Volk sind sie, diese Bauern, edelig an Blut und Sinn. Denn Adel ist Rasse, einen anderen gibt es nicht. Adel ohne Reinrassigkeit ist Tressenland und Ordensgeglicher, alle reine Rasse aber ist immer Adel, ob der Mann goldstrotzende Uniform anhat oder den Weiderwandkittel, ob seine Hand den Degengriff hält oder den Twickenstiel. Mannhafter Sinn zeichnet den ganzen Schlag aus.“

ben, jedoch nicht gleichgültig. Bei Kindern bildet sich allmählich der Topus des schlafriegen, unaufmerksamen Kindes aus, das frühzeitig Erscheinungen von Nervosität zeigt. Bei Erwachsenen steht das letztgenannte Symptom im Vordergrund. Viele nervöse Menschen verdanken ihr Leiden nur nicht genügend tiefem und keine Erquickung bringendem Schlaf. Ihr an sich überanstrengtes Großhirn kann sich nachts nicht erholen, weil die genügende Schlafzeit durch den Luftmangel vermindert wird, der bei Mundatmung entsteht. Es sollte deshalb jeder Nervöse sich einmal daraufhin prüfen, ob er regelmäßig einen oberflächlichen oder durch wilde Träume oder sonstwie gestörten Schlaf hat. Zeigen sich dann doch gewisse Symptome, die auf einen nachts offenen Mund hindeuten, wie schlechter Geschmack, Trockenheit der Mund- und Rachenschleimhäute, morgendliches Nüchtern, so ist der Verdacht einer mangelhaften Nasenatmung im Schlaf berechtigt. Dann sollte man auch ungeschämt das Hindernis für die Atmung beseitigen lassen.

Noch wichtiger ist das im Kindesalter. Hier spielt die Beobachtung der Symptome für die Mundatmung durch die Eltern, wie schon erwähnt, eine geringere Rolle als die ärztliche Untersuchung, sobald die Eltern den unruhigen Schlaf des Kindes erst einmal festgestellt haben.

Schriesheim. Hier werden zur Zeit Zuckerrüben verworfen. Bei einem guten Ertrag blieb der Preis der gleiche wie im vorigen Jahre. — Die ersten Tabakverkäufe erbrachten durchschnittlich 50—60 RM. für den Zentner.

St. Leon. Die bisher an der biesigen Volksschule tätige Lehrerin Fräulein Felgenbuh wurde als Vertretung für den zur Zeit erkrankten Hauptlehrer Peter Mouzard nach Karlsdorf bei Bruchsal versetzt.

Neckargemünd. Anstelle des alten gußeisernen Brunnens wurde auf dem Hirschplatz ein neuer Steinbrunnen errichtet. Dieser ist in Anlehnung an die hier früher vorhandenen zahlreichen Delmählen „Delkrugbrunnen“ genannt worden.

Dandenzell. Gestern früh um 5 Uhr brannte das Anwesen des Landwirts März bis auf die Grundmauern nieder. Sämtliche Getreidevorräte wurden vernichtet. Die Brandursache ist unbekannt.

Buchen. (Hohes Alter). Die älteste Einwohnerin der Stadt, Frau Theresia Schindewolf Witw., kann am Freitag ihren 93. Geburtstag begehen.

Saarbrücken. (Durch Starkstrom getötet) Bei der Ausschaltung des Starkstromes an einem Transformator kam der Monteur Heinrich Klein einer Leitung zu nahe und wurde von einer Stichflamme erfasst. Durch die schweren Verbrennungen trat der Tod kurz nach der Ueberführung in einem Krankenhaus ein.

Freinsheim. (Ueber 190 000 Mark Weingelder ausbezahlt.) Der hiesige Winzerverein brachte an Markt über 190 000 Mark Weingelder zur Auszahlung. Der Verein konnte seine gesamte Rotweinernte bis auf den eigenen Bedarf zu guten Preisen absetzen. Von den Weißweinen werden keine abgesetzt, da sie der Verein ausschließlich zur Bedienung seiner Stammkunden benötigt.

Ein Fünftel der Bevölkerung vom Wohlfahrtsamt betreut.

Landau. Hauptberatungsgegenstand der gestrigen Stadtratsitzung war das Winterhilfswerk 1932-33. Die Bürgermeister Orth hierzu mitteilte, werden vom städtischen Wohlfahrtsamt zur Zeit 3 065 Personen betreut, das sind rund ein Fünftel der Gesamtbevölkerung.

Hassloch. (600 prozentige Bürgersteuer). Das Bezirksamt Neustadt hat angeordnet, daß hier die Bürgersteuer auf 600 Prozent und die Umlagen für Feldbau auf 500 Prozent festzusetzen sind. Der Gemeinderat beschloß die Einlegung einer Beschwerde.

Schifferstadt. (Bürgersteuer auf 700 % erhöht). Die Staatsanwaltschaftbehörde hat die Bürgersteuer um weitere 200 Prozent erhöht, sodas jetzt 700 Prozent zu erheben sind.

Kork (bei Kehl). (Zeichen der Zeit). Hier wurde das im ganzen Nananerlande und darüber hinaus bekannte Gasthaus zum „Schwanen“ zwangsversteigert. Die Käufer Verschubank erhielt das ganze Anwesen mit Saalbau für ganze 2000 Mark. — Das frühere Leichsche Fabrikantwesen ging in der zweiten Zwangsversteigerung für den Preis von 1185 Mark, das ist eine Mark über dem niedrigsten Gebot in den Besitz der Gemeinde über. In der ersten Versteigerung erhielt ein Gebot von 2000 Mark keinen Zuschlag.

Die Wettervorhersage

Freitag: Fortdauer des bestehenden Witterungscharakters.

Wasserstandsnachrichten

Rhein						
Tage	Walds-lut	Bo'e	Kehl	Mayar	Mann-im	Gaub
15. 11.	230	27	247	400	277	198
17. 11.	222	75	249	387	264	187
Neckar						
Tage	Do-singen	Heil-bronn	Jag-elb	Nieder-eim	Heide-bera	Mann-eim
15. 11.	15	114	62	78	255	—
16. 11.	16	115	63	78	255	—

Schlechte Politik!

F. C. Holz, der Herausgeber des „Fridericus“ gehört zu jenen, denen niemand nachsagen wird, daß sie aus eigensüchtigen Interessen ihre politischen Ansichten vertreten. Er gehört zu denen, die sofort nach dem 9. November Front machten gegen die November-Erregenschaften. Er war nicht Mitglied des Arbeiter- und Soldatenrates, wie manche Reichsminister und andere Herren, die heute wieder ihre konservative oder monarchistische Bestimmung anzubringen. Herr Holz war immer bemüht — subjektiv — das Beste für das deutsche Volk zu wollen.

Wenn wir als Nationalsozialisten diese Stellung einnehmen, so bedauern wir gleichzeitig, daß Herr Holz seit einigen Monaten gegenüber unserem Führer Adolf Hitler einen Ton anschlägt, der sowohl in der Form als auch im Inhalt jede Spur von Ritterlichkeit und politischer Anständigkeit außer Acht läßt. Wir haben bisher zu einer ganzen Reihe von Veröffentlichungen des Herrn Holz geschwiegen, weil es uns schien, es gäbe vorordentlichere Aufgaben, als mit einem Manne zu rechnen, mit dem wir manche Strecke des politischen Kampfes gemeinsam schritten.

Sein letzter Artikel „Volksnot — ein Parteigefühl“ in Nr. 47 des „Fridericus“ läßt ein weiteres Schweigen nicht zu. Und Herr Holz möge es sich selbst zuschreiben, wenn wir ihm deutsch und offen unsere Meinung sagen. Wir bestreiten Holz nicht das Recht an der Politik unseres Führers Kritik zu üben. Wer aber, wie Herr Holz, den menschlichen Motiven und der Politik unseres Führers eine gemeine Bestimmung unterstellt, der muß es sich gefallen lassen, daß man ihm auf die Pfoten schlägt und — leider — Zweifel an der Bestimmungsgerechtigkeit des Herrn Holz empfindet.

Herr Holz! Sie schreiben über den Aufbruch Adolf Hitlers nach der Wahl vom 6. November:

„Es ist schlechte, allerschlechte Politik, Herr Hitler, die sich die Not des Volkes zum Bundesgenossen sucht, die darauf hofft, durch die Not des Volkes weitere Parteifolge zu erzielen.“

Diese Ausdeutung der Paroleausgabe unseres Führers können wir nur als unheimlich nennen! Eine derart unerhörte Verdrehung ist uns bisher kaum seitens marxistischer Zeitungen vorgekommen.

Sie wissen genau, Herr Holz, daß Hitler eine Beteiligung an der Regierung von Papen abgelehnt hat, weil deren wirtschaftliches und sozialpolitisches Programm vornehmlich nach seiner Ueberzeugung falsch und für das deutsche Vaterland schädlich ist.

Sie selbst müssen zugaben, daß die Regierung Papen „viele Fehler gemacht hat“. Und Sie wollen angesichts dieser Kritik Adolf Hitler einen Vorwurf machen, daß er sich nicht als Vizekanzler (d. h. ohne wirklichen Einfluß) dem Herrn v. Papen, oder dem Herrn Reichspräsidenten zur Verfügung stellte?

Nein, Adolf Hitler hat früher als Sie, die Fehler, die die Reichsregierung unter verantwortlicher Führung Papens machen würde, vorausgesehen. Er hat gemerkt, daß die Papensche Politik zur Stärkung des Volkswirtschafts, nicht aber zur Rettung Deutschlands führen würde. Er hat gemerkt, daß die Not des Volkes infolge einer falschen Politik, infolge dauernder Halbheiten steigen muß. Deshalb hat er keine Beteiligung an dieser Regierung abgelehnt, da er nicht die Führung der Regierung bekommen sollte, die allein diese Fehler hätte verhindern können.

Sollte Hitler die nationalsozialistische Bewegung vielleicht einsehen, ohne dabei ein Mindestmaß von Gewähr dafür zu erhalten, daß die von Ihnen kritisierten „Fehler“ vermieden würden?

Deutsche Gefolgschaftstreue heißt nicht nur, die unbedingte Treue zum Führer hochhalten, sondern heißt auch, daß der Führer der Gefolgschaft die Treue hält. Adolf Hitler wäre nicht der Führer, wenn er seine Bewegung eingeseht hätte für eine Sache, von deren Erfolg er nicht nach bestem Wissen und Gewissen überzeugt war.

Gegenüber dieser sauberen Haltung unseres Führers ist der Vorwurf, er wolle mit der Not des Volkes Parteigefühle treiben, eine Gemeinheit, die wir zuletzt dem Herrn Holz, dem Herausgeber des „Fridericus“ zugerechnet hätten.

Sie fordern, Herr Holz: Hitler „möge sich gefälligst einmal hinter Hindenburg stellen und sich mit dem Pflaß begnügen, den dieser ihm anweist.“

Wir erinnern uns noch recht gut jener Zeit, da Sie im „Fridericus“ Abschied von Hindenburg nahmen. Damals nahmen Sie als Herausgeber einer Zeitung das Recht für sich in Anspruch, Hindenburgs Entscheidungen

und die Politik der von ihm Beauftragten als falsch und für Deutschland schädlich zu bezeichnen. Heute wollen Sie dem unermüdbaren Kämpfer und Führer von Millionen Deutschen, Adolf Hitler, das Recht bestreiten, sich dem Rufe des Reichspräsidenten — weil es das Gewissen des Führers verbietet, zu verweigern!

Als Hindenburg nach seiner Unterschrift unter den Youngplan zur Einigkeit mahnte, da nannten Sie diese Kundgebung „das Allerpeinigste“, da schrieben Sie wörtlich:

„Solche Allinghausen-Szene paßt schlecht in das Drama des deutschen Volkes, dessen zufällige Parliamentsmehrheit sich im Gegensatz zu den freien Schweizern in Schillers „Tell“ freiwillig der Tribusflaverei unterwarf.“

Wenn Sie die Weigerung Hitlers vom 13. August vergleichen mit den „Methoden der Marx, Bebel, Liebknecht und Scheidemann“ so scheint Ihnen entgegen zu sein, daß Adolf Hitler jedenfalls ein „milde“ ebenso großes Recht auf eine eigene Ansicht besitzt wie Sie, daß also, falls Sie das nicht anerkennen wollen, auch der Name Holz mit Marx

und Liebknecht in gleicher Ebene genannt wird.

Und schließlich noch eine Kleinigkeit: Sie sprechen von der „Opposition der Schwarzen, Roten, Juden — und Nationalsozialisten!“

Es ist bedauerlich, daß der Herausgeber des „Fridericus“ offenbar noch nichts davon gehört hat, daß auf dem Genfer Judenkongress festgestellt wurde, „Papen habe den Schutz der Juden auf seine Fahne geschrieben“ und daß demzufolge eine ganze Reihe auch sonst von Herrn Holz als jüdisch angesprochener Zeitungen offen oder versteckt für Papen Propaganda trieben.

Im übrigen haben Sie sehr recht, Herr Holz! Das deutsche Volk will „Arbeit und Brot“, eine Feststellung, die — Sie gestatten uns diese Bemerkung — lange vor Ihnen Adolf Hitler gemacht hat.

Und da wir der Ueberzeugung sind, daß die Politik Papens nicht Arbeit und Brot, sondern weitere Not bringen wird, deshalb halten wir die Befestigung des Regimes Papen für notwendig, auch wenn Sie, Herr Holz, hoffen, daß Papen „seinen Posten nicht verläßt.“

Alles andere ist — um mit Holz zu reden — „schlechte Politik“.

Im übrigen hat der inzwischen erfolgte Rücktritt des Herrn von Papen das deutsche Volk mit Freude erfüllt, wenn sich auch Leute von der Wendigkeit eines F. C. Holz dadurch um einige „Hoffnungen“ betrogen sehen.

Der deutsche Student im Kampf

Es ist in den ersten Februartagen früh morgens vor der „Abelischen Friedrich Wilhelm Universität“ in Bonn am Rhein. Vor den Eingängen stehen Studenten, Mitglieder des NEDST mit großen Packen von Flugschriften, die sie unermüdblich den „Herren Kommilitonen“ zureichen. Wäre damals das Uniformverbot nicht gewesen, das Gros dieser jungen herrlichen Menschen hätte im Braunhemd, dem Ehrenkleid der SU, diesen gewiß nicht leichten Dienst versehen, denn die ersten Strahlen der Frühlingssonne vermögen die Winterhülle noch nicht zu verschmelzen und in kurzer Frist sind die Hände klamm und rot vor Kälte. Es ist kurz vor Beginn des Kollegs, als der Schreiber dieser Zeilen, der damals in Bonn die Verantwortung trug, den Dienst des Bundes insiziert. Leberoll gibt es Hellrufe. Man tauscht freundliche Worte, die Kälte und die Arbeit sind vergessen. Am Portal der Universität, das hinausmündet in den immer noch winterlichen Hofgarten, steht mit anderen Kameraden barhäuptig ein Theologiestudent, der sich trotz vorantäcker Semeisterzeit nicht nehmen läßt, jüngeren Kameraden die Arbeit abzunehmen. Ich wechselte ein paar Worte mit ihm und erfahre, daß Kamerad Thöne noch ein Webriges tut, da er wenige Stunden später nach Gießen fährt, um dort seine Doktorprüfung abzulegen. Veranlaßt lächelt er mich durch seine scharfen Brillengläser an und antwortet auf meine Frage, wie er so kurz vor einer so wichtigen Entscheidung seines Lebens die Zeit erübrigen könne, ganz schlicht, wie selbstverständlich: „Ich habe gearbeitet, es muß klappen, warum soll ich hier nicht helfen und meinen Mann stehen.“

Zweimal 24 Stunden später passiere ich die gleiche Stelle und wieder steht in aller Herrgottsfrühe barhäuptig Kamerad Thöne da und verteilt schmunzelnd Handzettel und Zeitungen. Ich bin erstaunt und davon überzeugt, daß dem Kameraden irgendwas dazwischen gekommen ist. Als er das hört, lacht er hell auf. Dann erfahre ich die ganze erstaunliche Wahrheit. Montag morgens noch Gießen, dort die Doktorprüfung abgelegt, Mittwoch in aller Frühe wieder in Bonn angelangt und nun kein rauschendes Fest über den persönlichen Erfolg, nicht einmal wohlverdiente Ruhe, nein, als er vom Bahnhof kam, sah er die Kameraden mit ihren dicken Propagandapaketen zur Universität gehen und da kam die Lust zur Arbeit, das Pflichtbewußtsein in ihm zum Durchbruch. Der neuzubekommene Doktor erscheint, ein Zeitungspaket trägt er zum Portal der Universität und nun steht er da und verteilt Zeitungen, Handzettel, tut Dienst und das Schönste bei allem, es ist ihm wie eine Selbstverständlichkeit. Denn jetzt hat er ja Zeit, der junge Doktor, und es ist mir, als ob er doppelt veranlaßt mich durch die Brillengläser anlacht. Es ist das unbedingte Siegesbewußtsein, das jedem wirklichen Nationalsozialisten innewohnt. Und so wie Dr. Thöne, so arbeiten tausende junger Akademiker im Pflichtbewußtsein für Erfolg für ihren Führer Adolf Hitler. Und diese Opferfreudigkeit, dieser Einsatz junger Menschen für eine Idee, dieses Abstreifen jedes Ständebüchels und jeder Erhabenheit über eine Schlichte, und notwendige Arbeit, die gibt dem Studentenbund, der nichts ist und sein will, als der Stoßtrupps Adolf Hitlers auf den deutschen Universitäten, den Glauben und damit auch den Sieg. Und wenn dieser junge Doktor in so rührender Weise, ohne mit der Wimper zu zucken, seinen Dienst tut, so mag das hunderttausende von Parteigenossen anspornen, diesem jungen Vorkämpfer nachzueifern und den Kampf des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes um die deutsche Hochschule zu unterstützen.

Es ist ein frohes Gefühl, die Gewißheit zu haben, daß zwischen diesen aktiven Kämpfern, die ihre Person zum Einsatz hergeben, Parteigenossen und Anhänger stehen, die die unbedingte Verbundenheit im Herzen verstanden haben. Als vor wenigen Wochen der Studentenbund an die Parteigenossenschaft herantrat mit der Bitte, ihn zu unterstützen, da war unter den einlaufenden Spenden die Gabe einer Parteigenossin, die in diesem Zusammenhang erwähnt gehört. In einem schlich-

ten Schächtelchen lag ein Schreiben einer deutschen Frau, der das heutige System schon unendlich viel geraubt hatte. Nichtsdestoweniger war auch sie bereit, zu opfern, was sie opfern konnte. Ein paar alte Silberstücke aus Deutschlands großer Zeit und ein Goldstück, das die treue Mithäuserin als Brosche gefaßt, gewiß jahrelang getragen und lieb gewonnen hatte, gab sie uns, den jungen Studenten, um unseren Kampf zu fördern. Wir wissen dieser lieben Parteigenossin doppelt Dank für ihre Gabe. Eine Gabe, die ganz unwillkürlich an die Opferfreudigkeit deutscher Frauen erinnert, damals zur Zeit der Befreiungskriege, als es galt, sich vom fremden Joch zu befreien.

So mögen diese beiden Beispiele, die wahrheitsgetreu aus dem Kampf des Studentenbundes herausgegriffen sind, die Verbundenheit zwischen Studentenbund und Parteigenossenschaft auf das Klarste umreißen. Einsatz der Person und Opferfreudigkeit bis zum letzten von beiden Seiten verbürgen den Sieg. Hahd.

So mögen diese beiden Beispiele, die wahrheitsgetreu aus dem Kampf des Studentenbundes herausgegriffen sind, die Verbundenheit zwischen Studentenbund und Parteigenossenschaft auf das Klarste umreißen. Einsatz der Person und Opferfreudigkeit bis zum letzten von beiden Seiten verbürgen den Sieg. Hahd.

So mögen diese beiden Beispiele, die wahrheitsgetreu aus dem Kampf des Studentenbundes herausgegriffen sind, die Verbundenheit zwischen Studentenbund und Parteigenossenschaft auf das Klarste umreißen. Einsatz der Person und Opferfreudigkeit bis zum letzten von beiden Seiten verbürgen den Sieg. Hahd.

Wir helfen Hitler helfen!

Gauangeloch: Der Stützpunkt der NEDST Gauangeloch hatte am 4. November in Oshenbach und hier eine Naturalienausstellung zu Gunsten unserer Heideberger Notlücke durchgeführt. Wir können das erfreuliche Ergebnis von über 40 Zentner Kartoffel 10 Sack Kraut und anderen Lebensmittel melden. In dieser Stelle sei allen Spendern unser herzlichster Dank ausgesprochen. Ihr Gau, Ihr habt somit Menschen unterstützt, die dieses System, diese glorreiche Zeit seit 1918, wirtschaftlich gescheitert hat, Ihr habt Deutsche unterstützt, die mit uns kämpfen für ein neues, besseres Deutschland. In Anbetracht des äußerst erfreulichen Ergebnisses ist es für uns weniger bedeutend, wenn zwei deutsch-nationale Herrenklub-Patrioten eine Gabe ablehnten. NEDST-Stützpunkt Gauangeloch.

Bauernaufstände

Wenn man von Bauernaufständen spricht, so denkt der Deutsche eigentlich nur an die großen Aufstände während der Reformationszeit, 1525. Daß lange vorher viele vorangegangen sind, von denen die Schulgeschichte schweigt, weiß man meist überhaupt nicht. Wir wollen aber in einigen kurzen Auszügen diesem Mangel abhelfen, indem wir berichten, was die Geschichte überleitet. Dabei werden sich zwanglos Vergleiche mit der heutigen Zeit ergeben. Denn es ist jedem Einflüchtigen klar, daß die Regierungen der letzten 14 Jahre den Bauer vor eine Lage gestellt haben, die so verzweifelt ist, daß es ohne Aenderung zu einer gewalttätigen Entladung der Spannung kommen muß.

Dabei wollen wir ganz von den Zuständen und Erscheinungen im alten Rom absehen, obwohl sich von dort ebenfalls naheliegende Vergleiche anstellen lassen. Weilmehr wollen wir in dem Bereich der germanischen Völkerschaft bleiben.

Man pflegt im allgemeinen den Germanen als rohen Barbar hinzustellen, der nur eine höhere alte Kultur erschaffen konnte. Daß das grundfalsch ist, weiß heute schon jeder Nationalsozialist. In Wahrheit brachte der Germane mit seinen hochschwebenden Anschauungen den von Rom beherrschten Völkern die Freiheit von unerträglichen Bedrückungen wirtschaftlicher und sozialer Art.

Am besten läßt sich dies an den Zuständen im heutigen Frankreich zeigen. Dort hatten die Römer ebenfalls die „Segnungen ihrer Kultur“ mitgebracht. Diese bestanden darin, daß sie die freien, selbständigen keltischen Bauern einfach enteigneten und sie der Willkür von Großgrundbesitzern ausliefern. Diesen war der Bauer hörig. Er allein arbeitete, während sich der Besitzer eines arbeitslosen Lebens voller Genüsse erlaubte. Obwohl so war es bis in die neueste Zeit in Spanien, Italien, auf dem Balkan und in der Türkei. Der Bauer war Pächter eines Stückes Land, von dem er dem in der Stadt wohnenden Besitzer so viel abliefern mußte, daß ihm selbst zum Leben gerade eben noch etwas übrig blieb. Alle Arbeit, Kosten und Ausgaben, Steuern usw. lagen allein auf dem armen Bauern oder auf den noch arbeitslosen Leibeigenen.

Diese Verhältnisse trieben am 250 n. Chr. herum die französischen Kleinbauern so weit, daß sie, um dem unerträglichen Druck zu entgehen, entweder einfach Haus und Hof verließen und den Acker un bebaut liegen ließen — oder zu den Waffen griffen um sich ihrer Waffengenossen mit Gewalt zu erwehren. So kam es im 3. Jahrhundert zum Aufstand der Vandalen.

Selbstverständlich wurde dieser Aufstand — wie übrigens alle anderen Versuche ebenfalls — mit Hilfe der Machtmittel des Staates blutig niedergeschlagen. Die Vandalen dauerten aber bis in das 5. Jahrhundert, d. h. bis die Germanen kamen und Ordnung schufen.

Interessant ist aber, was zu jener Zeit aus den Städten berichtet wird: „Die industrielle Tätigkeit wurde gehemmt durch eine verkehrte Verwaltungspolitik und erschwert durch die Konkurrenz staatlicher Fabriken. Nicht nur Privatakte, sondern die Gemeinden selbst wurden ziniert durch die Exzesse der Beamten (d. h. der Finanzämter). Es kam so weit, daß der Staat heftig eingreifen mußte. So hat Konstantin der Große, um den gänzlichen Zusammenbruch der Stadt Antun zu verhindern, im Jahre 311 die Steuererlässe der letzten 3 Jahre erlassen und die Grundsteuern um mehr als den vierten Teil ermäßigt... das von der Natur so reich ausgestattete, fruchtbare, günstig gelegene Gallien (Frankreich) wurde im Laufe des vierten Jahrhunderts zu einer äußerst armen Provinz.“

Aus eigener Kraft wären die Franzosen niemals im Stande gewesen, diese Mißstände zu beseitigen; denn so lange sie sich selbst überlassen waren, konnten sie nur immer tiefer in den Sumpf. Es wurde erst besser und wieder gut, als die so viel geschmähten „Barbaren“ in Gestalt der Burgunder, Westgoten und Franken sich ihrer erbarmten und grundständig durchgriffen.

Wenn man sich diese Zustände vergegenwärtigt, muß man sich unwillkürlich der heutigen deutschen Verhältnisse erinnern. Auch hier nur Herantreibwissenschaften, Ruin der Landwirtschaft und das an Exzesse grenzende Vorgehen der Finanzämter, die rücksichtslos das letzte aus der

Bevölkerung herausholten, Zusammenbruch der Gemeinden. Wem ist all das zu verdanken? Der Regierung volksfremder, unfähiger Elemente! Aber auch hier winkt die Befreiung in Gestalt des germanischen Völkers, das sich auf den Ruf unseres großen Führers Adolf Hitler wieder aufrafft und stellen berufen ist, wieder Ordnung zu schaffen.

Aber nicht nur auf wirtschaftlichem Gebiete finden wir dieselbe Erscheinung, auch auf kulturellem Gebiet tritt sie hervor. Ein gewiß einwandfreier Junge, der Archäolog Forster Hans berichtet: „Die Herrschaft des leeren Wortes, der hohlen Phrase kennzeichnet die Gattung der (damaligen) Schriftsteller... Und was die Männer, welche ihre Zeit mit Verschwören oder Redenhalten verbrachten, sich wünschten, ward allen jubelnd mit vollen Händen spendeten die (gleichgestimmten) Schriftsteller einander die höchsten Lobsprüche... Wie haben kleinere eitle Menschen großes überleben, wie die Schreiber des 1. u. 2. Jahrhunderts. Man erlebte die größte Tragödie der Weltgeschichte, die Auflösung des Römischen Reiches und der Chor in dieser Tragödie war ein Haufen von eifigen Schwärzern.“ Genau wie heute! Deshalb: Heil Hitler! Teut I.

Werbt für unsere Zeitung!

Zuk-
Ertrag
otigen
er-
den
Zuk-
ndung
er-
nach
n guh-
chplatz
er ist
denen
n ge-
rannte
is auf
Ge-
Brand-
te Ein-
ch in d-
en 93.
getstet)
nes an
konteur
e und
Durch
er Tod
Kran-
Wein-
verrein
Wein-
konnte
en eige-
n. Von
cht, da
dienung
Wohl-
und der
Winter-
er Orth
a Wohl-
betreut,
ntbeobli-
erkeuer).
geordnet,
Prozent
00 Pro-
teral be-
de.
700 %
hat die
t erhöht,
sind.
tit), hier
und dar-
„Schwa-
ler Vor-
len mit
Das frü-
in der
en Preis
rk über
der Ge-
erung er-
inen Ju-
ge
n Wisse-
ten
m) Gauh
77 198
54 187
de Mann-
ein
55 —
55 —



Mannheim

Freitag, 18. November 1932

Gedenktage.

1931: Peter Mor., Bensheim, von Kommunisten ermordet.

Rheinbrückenfeier

Aus Anlaß der Einweihung der neuen Rheinbrücke geben uns vom Städtischen Nachrichtenamt folgende Mitteilungen zu:

Anlässlich der Brückeneinweihung findet vor dem Pfalzbau eine Feier statt. Dort werden sprechen: der Erste Bürgermeister der Stadt Ludwigshafen, Dr. Goertel, ein Vertreter der Reichsbahn, Dr. Löber, der bayerische Innenminister Dr. Stägel und der badische Finanzminister Dr. Matthes.

Nach der Feier in Ludwigshafen findet im Mannheimer Schloss ein Empfang statt. Bei dieser Gelegenheit werden Herr Staatspräsident Dr. Schmitt, Herr Oberbürgermeister der Hauptstadt Mannheim Dr. Helmerich und ein Vertreter des Reiches Ansprachen halten.

Die badische Polizeikapelle wird am 19. November nach Mannheim kommen und verschiedene Standkonzerte veranstalten und zwar: am Paradeplatz von 10.30 bis 11.30 Uhr, am Schloß-Mittelportal (Rheinseite) von 12.30 bis 13 Uhr.

Von 13 Uhr bis nach Beendigung der Brückeneinweihung findet ein Standkonzert auf dem Brückenvorplatz statt, das von 15.30 bis 17 Uhr im Schloßhof fortgesetzt wird.

Am Abend veranstaltet dann die Polizeikapelle im Albelgarten ein volkstümliches Konzert zu ganz billigen Eintrittspreisen. Der Erlös des Konzertes ist für die Mannheimer Winterhilfe bestimmt.

Rheinbrückenfeier. Während der Dauer der Brückenfeier anlässlich der Einweihung der Rheinbrücke wird der Motorbootverkehr zwischen der Rheininsel in Mannheim und der Kaiser-Wilhelm-Strasse in Ludwigshafen am Samstag, den 19. ds. Mts., verkehrt. Der Preis für die Überfahrt während dieser Zeit wird auf 5 Pfg. je Person herabgesetzt. Personen die im Besitz eines Fahrtausweises der Straßenbahnen sind, der zum Befahren der Rheinbrücke berechtigt, werden gegen Vorzeigen dieses Fahrtausweises unentgeltlich übergeführt.

Auf der Umgehungsstraße in Käfertal fuhr am Mittwochabend ein Personenkraftwagen auf einen Kraftrodfahrer auf. Letzterer kam zu Fall und trug außer einer Rippenquetschung zwei erhebliche Wunden am Hinterkopf davon. An beiden Fahrzeugen entstand Sachschaden.

Die Polizei richtet bei der zur Zeit früh eintretenden Dunkelheit ihr besonderes Augenmerk auf die Beleuchtung der Fahrzeuge. So mußten am Mittwochabend wegen unvorsichtiger Beleuchtung auf der Cisterzienserstraße 10 Personenkraftwagen, 3 Jagdmotoren, 2 Krafttaxis und 4 Fahrräder beanstandet werden.

Eine notwendige Feststellung

Das „Mannheimer Tageblatt“ hatte es bisher vermieden, sich offen als Organ der Papenheimer zu bekennen. Das ist nun in der Ausgabe vom 17. November eindeutig geschehen. Das „M. T.“ schreibt nämlich bezüglich der Papenablage als einziges Mannheimer Blatt:

„Die Entwicklung der innerpolitischen Verhältnisse hat den Reichskanzler leider bewogen, um...“

„Wohin sollst Du, Kapselchen? Nicht weit vom Stamm, was man sich merken soll!“

Langemarck-Feier im NSB

Der Ring der jungen Mannschaft im Deutschen Handlungsgehilfenverband hielt am vergangenen Sonntag im Deutschen Haus (früher Kaufmannshaus) eine besondere Gedenkstunde für die bei Langemarck gefallene deutsche Jugend ab. Die Gefallenen-Gedenkfenster waren durch Blumenkranz und brennende Kerzen der Weibskunde angepaßt.

Nach dem Vorgespruch „Deutschlands Tote“ von Kahl, richtete Gaujungenführer Jakob eine Gedenkworte an die versammelte Jugend. Bei seinem kühnen Besuch der deutschen Kriegerfriedhöfe in Nordfrankreich, so führte der Redner aus, habe er auf einem Gedenkstein die Worte: „Wanderer, kommst Du nach Deutschland, so lege in der Heimat, Du habest uns hier liegen sehen, wie das Geheiß der Liebe es befehlt.“ Dieser Satz habe ihn beschäftigt, als er am Morgen mit seinen jungen Kameraden den 25 Kilometer-Gepäckmarsch gemacht habe, der mehr als ein einfacher Aus-Bekehrungsmarsch gewesen sei; denn das gesamte deutsche Heer, junge und alte große und kleine, Deutsche in allem, seien im Geiste mit ihnen marschiert. Von diesen heldtönen Toten habe die Jugend die Verpflichtung übernommen.

Wer wird nun das Band auf der Rheinbrücke durchschneiden?

Die Abgabe Papens an der durchaus unpolitisch sein sollenden Rheinbrückeneinweihung teilzunehmen, hat bei dem „Festausbruch“ wie eine eiskalte Dusche gewirkt. Was soll man sich angeschlossen haben, denn mit der Abgabe verlor die ganze Festlichkeit ihren Hauptzweck. Den Beteiligten ging es fast genau so, wie jenem Bauer, der nur dann zur Leiche der Wäuerin gehen wollte, wenn er keine rote Weste anziehen dürfte: Spatz muß bei der Leiche, sonst geht niemand dazu. Und in gewissem Sinne wäre die Rheinbrückeneinweihung eine Leichenfeierlichkeit geworden: Im Hintergrund die trauernden Hinterbliebenen der zahlreichen Notverordnungen und im Jago selbst Heer von Papen auf seinem letzten Gang als Reichskanzler, umgeben von Leuten mit roten Westen.

Spatz wäre schon allein durch die Tatsache dabei gewesen, daß ein hunderttausend „Winke-Winke“ machende Schalkinder — den roten Oberbürgermeister der „lebendigen“ Stadt Mannheim, Dr. Helmerich, in der Situation gefangen hätte, wie er vor dem schwarz-blauen Kanzler der

das Reich zu vollenden, für das sie selbst ihr Höchstes, das Leben, geopfert hätten.

Nur aus diesem Opfer leiten wir die Kraft her, die Not der Zeit zu überwinden. Die Jugend wird ihr Teil dazu beitragen, tatsächliche Freiheit zu schaffen und dafür, wenn es notwendig werden sollte, auch ihr Leben einsetzen. Mit den Worten „Treue gegenüber den Toten, Treue gegenüber dem Vaterlande und Treue gegenüber uns selbst“ schloß der Redner seine kurze Ansprache.

Die eindrucksvolle Weibskunde fand ihre Abmeldung durch das NSB-Hausorchester, das unter der Stabsführung des Herrn Loth den Tranenmarsch von Beethoven sowie „Meister“ von Gluck zu Gehör brachte, sowie durch den gemeinschaftlichen Gesang der Lieber „Ich hab' mich ergeben“ und „Ich halt' einen Kameraden“.

Kirchenvisitationen

Ein Wort, das einen tieferen Sinn enthält als es äußerlich scheint. Diese alte Einrichtung ist mehr als ein formeller Besuch. Hier werden die materiellen und seelischen Bedürfnisse der Gemeindeglieder vorgetragen und geprüft. Am vergangenen Sonntag wurde aus diesem Anlaß Prälat D. Kahlwein bei der Gemeinde der Melanchthianische Kirche in der Neckarstadt. Mehrere Stunden einträchtiger Arbeit mit den kirchlichen Körperschaften folgte am Sonntag ein Festgottesdienst. Im festlich geschmückten Gotteshaus empfing eine große Gemeinde den feierlichen Zug mit dem Prälaten, den Geistlichen und den Sprengelvertretern. Unter dem Gottesdienstführern bemerkte man eine recht starke Abteilung uniformierter SA. Der Gottesdienst wurde mit einem Chor des evangelischen Waisenhauses, von Herrn Curtz geführt, eingeleitet. Pharisäer Heilig knüpfte in seiner Festpredigt an den Gedanken des Erntedankfestes an, um dann einen Ueberblick über die jüngere Geschichte der Gemeinde zu geben. Prälat Kahlwein wies auf die Erfolge der sozialen und Seelenarbeit der Christenheit hin und rief auf, nicht nachzulassen im Kampf gegen den Unglauben.

An den Festgottesdienst schloß sich ein Besuch des Prälaten im Kindergottesdienst und in der Christenlehre an.

Reaktion Kotau macht. Nun müssen die Mannheimer leider auf einen solchen Anlaß verzichten und verlaufen, sich an legendärem Erfolg schuldig zu halten.

Wer schneidet nun das Band auf der Rheinbrücke durch? Das ist die Frage, die die Gemüter bewegt. Was soll nun sonst werden? Das ist die zweite Frage und sie war Anlaß zu einer Pressebesprechung, die am Donnerstag vormittag auf dem Mannheimer Rathaus stattfand. Man erzählt dabei, daß noch keine Entscheidung darüber gefallen sei, wer der Ehre teilhaftig sein wird, das trennende Band zwischen den beiden Städten Mannheim und Ludwigshafen zu durchschneiden. Nur den Trost hat man, daß eine große Anzahl prominenter Persönlichkeiten aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens ihre Teilnahme an der Brückenfeier zugesagt haben und daß die abkömmlichen — nenn — Mitglieder der badischen Staatsregierung mit dem Rheingoldgedröckel — Gott, was das wieder Geld kosten wird — am Samstag hier eintreffen werden. Bayern läßt sich durch seinen Innenminister Dr. Stägel und

einen Vertreter des Ministerpräsidenten Heß vertreten. Der Aufmarsch der Prominenten und Brückenübergabe wird mit dem Gedächtnis (ähnlicher) Glocken der beiden Städte begleitet sein. Sonst bleibt alles wie vorgegeben, auch das Fächenschwenken der Schulkinder bleibt im Obengang zu unserer Vermutung im Programm.

Es ist wirklich schade, daß Herr von Papen, dies alles nicht mehr erleben durfte. Man stelle sich den Weilschmerz dieses sonst so hoffnungsfrohen Mannes vor, den er hinunterwürgen mußte, weil er ablegen mußte. Keine Feier ohne — Papen, das ist, wenn nicht alles trägt, ans. Dieses Bedauern wird auch den beiden Stadthauptknechten entgegengebracht werden, die nun keine Gelegenheiten haben, sich im Glanze der Papenfeier zu sonnen. Eine Furcht hatten wir im Stillen und das war davon, daß Herr Dr. Helmerich vor Despotismus übergesoffen wäre im Sinne des Wortes: „Mr. steht mein Geist vor Ehrfurcht still“.

Aus Kunst und Kultur

Die Gambe (Viola da Gamba) ist ein früher allgemein gebräuchliches unserer heutigen Viola verwandtes Instrument. Da nun heute die Verwendung zur Renaissance alter Musik (auf Originalinstrumenten) in Fachkreisen allgemein beliebt wird, ist es interessant zu hören, daß in einigen Wochen auch in Mannheim ein Konzert des bekannten Leipziger Gamben- und Violoncellvirtuosen Christian Klug beabsichtigt. Ueber die Fähigkeit dieses um die Mitte des 17. und 18. Jahrhunderts verdienstvoller Künstlers unterrichten am besten einige Pressestimmen über Konzerte in Pöhlitz und Hof:

„Pöhlitzer Tageblatt“, 3. Oktober 1932. Was die Künstler auf diesen alten historischen Instrumenten bieten, muß als einzigartig bezeichnet werden. — — Befreit von allen sechzehn Hemmungen, versteht es C. Klug, die letzten Geisteskräfte auszuschnüpfen. — — Mit einer zwingenden Gewalt die ihresgleichen sucht, schlagen die Künstler ihre Zuhörer in ihren Bann.

„Pöhlitzer Zeitung“. — — nicht bloß unübertroffene Spielfertigkeit und technische Bewandlung, sondern auch ein geniales Spielen in klanglicher und tonlicher Hinsicht, eine Entfaltung innerlicher Persönlichkeit. So entstand vor uns Beethovens Werk wie aus Erz gegossen.

„Oberfränkische Volkszeitung“, 8. Oktober 32. In meisterlicher Beherrschung der Technik dieses Instruments und in tiefer musikalischer Auffassung spielte er das große Konzert für Viola da Gamba und Kammerorchester von Tartini. Alle Möglichkeiten der singenden Konfession, des raschen Akkordspiels und der perlenden Geläufigkeit konnte er in der Soloform für Gambe von Telemann zeigen.

*Die Südfisa Swain
kauft
im Südfisan Ostfisch!*

Amtl. Bekanntmachungen

Stadt Mannheim.
Am Dienstag, den 22. November 1932, 9 1/2 Uhr, werden im alten Rathaus die Plätze für den Christbaumverkauf versteigert. Die Steigpreis sind sofort zu bezahlen.
Der Oberbürgermeister

Operaufführung im Schloß

„Meister Pedros Puppenpiel“.

In Verbindung mit der Ausstellung des Schloßmuseums „Schottentheater und Puppenpiel“ bringt das Nationaltheater am kommenden Sonntag die einaktige Oper von Manuel de Falla „Meister Pedros Puppenpiel“ zur Mannheimer Erkauführung im Ritterhof. Die musikalische Leitung hat Dr. Ernst Cremer, die Regie Dr. Richard Hein. Die Partien sind mit Fräulein Gertrud, Söhnchen de Vries und Nora Landrich besetzt. Das Puppenpiel selbst wird mit Marionetten unter Mithilfe des Künstler-Marionetten-Theaters Stuttgart, Leitung Georg Deisinger, dargestellt. Die zur Verwendung kommenden Marionetten sind von Georg Deisinger besonders für die Mannheimer Aufführung entworfen und ausgeführt. Das Stück behandelt die bekannte Puppenpiel-episode aus dem Don Quixote des Cervantes. Als musikalisches Vorbild vor der Oper gelangt „Puppenpiel“ fünf Stücke für Marionetten von Alcedo Castella zur Aufführung. Die Aufführung beginnt am Sonntag um 20.30 Uhr. Die einzigen öffentlichen Wiederholungen sind am Montag am 20. Uhr und am Dienstag um 21 Uhr.

Zwei Meister auf ihrem Gebiet

Tenor Eugen Schleich und Kapellmeister Dolezel im Palast-Kaffee „Rheingold“

Ein ganz kluger Gedanke der Direktion des Palast-Kaffee „Rheingold“, unserem Meister Dolezel auf der Geige einen Partner gegenüberzustellen, der in gleichem Maße ihm die Sympathie und den Beifall des Publikums streift zu machen vermag. — Es ist Tatsache, seit der Wiederöffnung des Palast-Kaffee „Rheingold“ wurde noch nie so viel Kunst geboten, und noch nie so viel Formvollendung gezeigt, wie am vergangenen Mittwoch. — Kapellmeister Dolezel war in voller Fahrt und überbot seine grandiosen Leistungen der vergangenen Sondersabende! Sein

Violin-Soll (Die Faust-Phantasie) war einzigartig und brachte frenetische Wellenstürme. — Sein Eifer sein Temperament, sein fortwährender Auftrieb und sein großes Können ist einfach schillernd.

Der bekannte Tenor Eugen Schleich stand bei dem Publikum in höchstem Ansehenskreis. — Die „Afrikanerin“ oder „Bajazzo“ trug er mit großer Kunst vor. — Seine lieblich klingende Stimme fand besonders bei der Damenwelt den verdienten Beifall. — Immer wieder wurde er durch die Wellenstürme gezwungen, eine Einlage zu geben. — Ungern nahm man am Mittwochabend vom „Rheingold“ Abschied, denn das Publikum wollte sich von den beiden Künstlern ungern trennen.

Filmwelt.

Alhambra: Mit dem neuen amerikanischen Tonfilm „Wolkenkrieger“ ist der Beweis erbracht, daß die Amerikaner es tatsächlich verstehen, Fliegerfilme zu drehen. Dies ist nicht weiter verwunderlich, wenn man bedenkt, was für Mittel den amerikanischen Regisseuren zur Verfügung stehen und wie stark die Filmproduzenten gerade bei Fliegerfilmen die Unterstützung der amtlichen Stellen und Behörden finden. Der amerikanische Staat weiß, was er an seiner Luftflotte hat, und er weiß, wie er den Gedanken der Fliegerei in den weitesten Kreisen volkstümlich machen kann. Wir haben „Flieger“ — und waren erstaunt, wie haben „Helden der Luft“ — und waren überrascht, wie haben „Wolkenkrieger“ — und sind begeistert. Es ist etwas übertrieben, wenn der Film als „der größte der Welt“ angekündigt wird. Tatsache bleibt aber, daß noch nie auf diesem Gebiete eine solche Leistung vollbracht wurde. Der Inhalt tritt weit hinter die Aufnahmetechnik zurück, was vielleicht auch daran liegen mag, daß eben der Inhalt der amerikanischen Mentalität entspricht. Die Idee des Filmes ist: Kameradschaft! Beim Flieger teilen in dem Augenblick persön-

liche Unstimmigkeiten zurück, wenn er in seinem Apparat ist. Der Film ist ein Denkmal für den Geist der Luftkrieger. Leider ist es uns heute noch nicht möglich, ähnliche Streifen zu schaffen. Aber wir wissen, auch für uns wird diese Zeit kommen.

Palastkaffee: „Der fliegende Tod“ — eine Mischung von Artisten- und Verbrechertum! Auf jeden Fall ein typischer, mit allen Waffern gewachsener Sensationsstreifen aus Amerika! Die Handlung: Goldtransporte mittels Flugzeug überfallen durch Luftbanditen. . . ist modernisiert & A-Carter-Romanistik mit einer Reihe von Dicks Tom My. Der Film hat alle Errungenschaften der Kinematographie in seinen Dienst gestellt und ist mit Spannung, Effekt und Sensationen geladen. Derartige Filme sind wohl geeignet, Zerstörung oder besser Nervenkitzel zu bieten, lassen aber im Herzen nichts zurück. Die besseren Aufgaben des Films, Bildung, Kunst zu vermitteln, leiden dabei. Bei dieser Streifen würde bei einem Vergleich mit den spezifischen Fliegerfilmen aus Amerika weit hinter bestehen können. Wenn wir etwas an diesen Filmen anzuhaben haben, so sind es die kühnen Fliegerkämpfe, die zu etwas überreichlich die Phantasie des Regisseurs und die allgemeine Aufmerksamkeit mit der die Amerikaner nie haarscharf. Derartige Erzeugnisse, auf Bluff, Sensation und Materialismus eingestellt, mißgönnen wir den Amerikanern keineswegs, — uns vermögen sie nichts zu geben.

Volksliederabend der Volkshochschule Mannheim.

Die Aula des Realgymnasiums I, in der die Volkshochschule ihren diesjährigen Volksliederabend gab, hatte einen Massenbesuch aufzuweisen. Es ist sehr erfreulich, bei den Veranstaltungen dieser Schule immer wieder feststellen zu können, welche großes Interesse die Elternschaft zeigt. Die Jungen verdienen ein Lob, denn sie waren eifrig darauf bedacht, ihr Bestes zu geben. Nicht gering

waren die Anforderungen, die an die Schüler gestellt wurden.

Mit einem Festmarsch für Orchester wurde der Abend eingeleitet. Der große Chor, begleitet von dem Orchester der Schule, brachte ein „Lob der Musik“ frisch und ergötzt zum Vortrag. A. P. Faust der Leiter des Abends, hatte das Programm mit glücklicher Hand ausgewählt. Die einzelnen Klänge erlitten mit den „Liedern aller Stände“ reichen Beifall. Der „Schäfermarsch“ für Blockflöten und „Allemande und Courante“ gefielen gut. Nach dem Vorgesang von „Freut euch ihr Schäferkinder“ sangen die Eltern begeistert die weiteren Strophen. Der Singkreis der Volkshochschule sang den vierstimmigen Chor: Die Weinweber, dem ein Jägerlied in schneidiger Weise folgte. Zum Schluß des Abends sangen Eltern und Schüler gemeinsam: Kein schöner Land. Damit fand die Veranstaltung einen würdigen Abschluß.

Tanzkalender:

Freitag, den 18. November 1932.
Nationaltheater: Zu Gerhart Hauptmanns 70. Geburtstag: „Der Weber“ — Miets 8 — 20 Uhr.
Kabarett Eibell: 18 Uhr Tanztee, 20 Uhr Abendvorstellung.
Planetarium im Luisenpark: 16 Uhr Vorstellung.
Mannheimer Mitternacht: 8. U.: Vortrag von Fel. Erna Reidel, Mannheim über „Künstler in Werken von Erich Kästner“ in der Handkammer 1, 2. Eintritt frei, 20 Uhr.
Durlacher Hof: Ray's Eifel.

Der Film zeigt...

Alhambra: „Wolkenkrieger“
Capitol: „Evaussen, Antoinette“
Gloria: „8 Meißels im Boot“
Palast: „Der fliegende Tod“
Schauburg: „Einfache Mädchen“
Scala: „Klara Frier ohne Reuer“
Ullersheim: „Strich durch die Rechnung“

SPORT und SPIEL

Sportruhe am Sonntag
Wegen des Auf- und Befalles werden am Sonntag in Baden keine Wettspiele ausgetragen.

HOCKEY.

Die Reservisten der Turngemeinde Heidelberg spielen am Sonntag in Ludwigshafen. Die 1. B wird dort gegen die 1. Mannschaft des H.C. Ludwigshafen antreten, während die 3. Elf der T.G. gegen Ludwigshafen 2 spielt. Außerdem treffen sich noch die Junioren beider Vereine.

In Kürze:

Den 32. Fußballstädtekampf gewann Hamburg gegen Berlin überraschend hoch mit 6:2 (2:1) Toren. In der zweiten Halbzeit konnten die Platzherrn innerhalb von 10 Minuten drei Treffer erzielen. Dem Treffen wohnten 20.000 Zuschauer bei.

Der 1. FC Nürnberg wollte am Samstag in Dresden und konnte dem Dresdener SC vor 10.000 eine verdiente 1:0 (0:0) Niederlage beibringen. Rüd Schöf den einzigen Treffer des Tages.

In Süddeutschland gab es am Mittwoch ein Verbandsspiel, das mit einem überraschenden 2:0 Sieg von SV 05 Saarbrücken über Sfr. Saarbrücken endete, wodurch die Sportfreunde ihre Chancen auf den 2. Platz einbüßten.

In Mannheim und München hat der Sportdezernent der betreffenden Städte Anordnungen der Vereine des SF u. LV die Zuschauerung gegeben, daß die städtischen Plätze für Spiele für Bauer u. Co. nicht abgegeben werden.

Der 60er Torwart Niemeke ist in Leipzig dem VfB behilflich.

In Berlin kam Fortuna Düsseldorf über den Berliner Meister Tennis-Vorussia zu einem 3:1 (1:0) Sieg. — Eine Kombination Viktoria-SSV 02 schlug Hertha-Minerva mit 3:0.

Felix Linnemann, der Vorsitzende des VfB, wird am Sonntag 50 Jahre alt.

Nach sieben Jahren wurde Berlins Hockey-Städtefest vor 2000 Zuschauern erstmals von Hamburg mit 3:2 (1:2) knapp geschlagen.

Ein Handball-Städtefest der DT wurde von Berlin gegen Hannover mit 8:5 (4:1) gewonnen.

Tabellengeheimnisse

In den Gruppen Württemberg und Rhein fielen die meisten Tore.

Jetzt, da nur noch drei bis fünf Verbandsspiele von den einzelnen Bezirksligamannschaften zu absolvieren sind, weisen die Tabellen recht beträchtliche Zahlen auf. Dies gilt in erster Linie von der in diesem Jahre besonders ergiebigen Torausbeute. In erster Stelle steht zur Zeit Württemberg, dessen Vereine es in 68 Spielen auf 318 Tore brachten. Dann folgt die Gruppe Rhein mit 316 Toren aus 69 Spielen. In geringem Abstand nimmt Südbayern mit 299 Treffern aus 67 Begegnungen den dritten Platz ein vor Nordbayern mit 295 Erfolgen aus der gleichen Anzahl von Wettspielen. Eigenartigerweise fielen in Hessen bei 74 Kämpfen nur 276 Tore.

Interessant ist auch ein Vergleich der bis-

Rundfunk-Programm

- für Freitag, den 18. November.
- Heilsberg: 11.30 Konzert, 13.05 Schallplatten, 15.45 Kinderfunk, 16.10 Frauenstunde, 16.30 Konzert, 17.30 Rotlichter Stunde, 17.50 Jugendfunk, 18.25 Kanarienvogel, 19.lieder, 19.30 Französische Konversation, 20.05 Winterabend für Zellungsleiter, 21.10 Konzert.
- Königsackerhausen: 10.10 Schulfunk, 11.30 Für praktische Landwirte, 12 Schallplatten, 14 Konzert, 15 Jungmädchenstunde, 15.45 Jugendstunde, 16 Religionsunterricht, 16.30 Konzert, 17.30 Deutsche Kulturpolitik, 18 Volkswirtschaft, 18.30 Puppenbühnen (1), 19 Vortrag für Metzger, 19.30 Freiwilliger Arbeitsdienst, 20 Das klassische Operetten, 21.25 Comedian Harmonists, 22.20 Abendunterhaltung.
- München: 12 Konzert, 13.15 Schallplatten, 15 Stunde des alten Märkteles, 16.05 Konzertstunde, 16.35 Erlebnisfunk, 17 Konzert, 18.15 Jelfschiffen, 18.35 Heinrich Herber, 19.05 Der Deutsche in Afrika (3), 19.25 Dentis Jüher-Dunkel spielt, 19.50 Wanne Stunde, 20.45 Oberholzer liest, 21 Einmal-Konzert.
- Mühlacker: 7.20 Schallplatten, 10 Klavier, 10.30 Lieber, 12 Konzert, 13.20 Schallplatten, 14.30 Englisch, 17 Konzert, 18.25 Ad. Erik von Norden, 18.50 Antikende Krachheiten, 19.30 Bei uns zu Lande, 20 Mozart-Schubert, 22.45 Nachtmusik.

her unentschieden gebliebenen Treffen. Hier hält die Gruppe Saar die Spitze, denn nicht weniger als 18 der insgesamt 68 Begegnungen endeten mit einer Punkteteilung. Nicht auf folgt die Gruppe Baden, die bei 69 Kämpfen 18 Mal ein Remis zu verzeichnen hatte. In Nordbayern trennte man sich dagegen bei 67 Begegnungen nur 7 Mal unentschieden, während die Gruppe Rhein erst viermal ein Unentschieden aufzuweisen hatte.

Somit hat sich an dem allgemeinen Gesicht der Tabelle nur wenig geändert, mit der einzigen Ausnahme, daß wie schon eingangs erwähnt die Zahlen naturgemäß mehr und mehr anwachsen. Keiner der 80 Vereine ist heute mehr ohne Sieg, dagegen hat sich nach wie vor der 1. FC Nürnberg allein ohne jeglichen Punkterfolg zu behaupten vermocht.

Der 1. FC Nürnberg ist es auch, der als einziger die Gewissheit seiner Teilnahme an den Endrunden jetzt schon hat. Am nächsten Sonntag bereits dürfte allerdings für einige weitere führende Vereine gleichfalls das erste Ziel erreicht sein. Nicht davor ist vor allem Waldhof, dann aber auch der HSV Mainz wie auch Bayern München und der Karlsruher FC. In all diesen Fällen handelt es

sich bezeichnender Weise um die Gruppenmeister des Vorjahres, die ihren Titel auch dieses Jahr wieder erfolgreich verteidigen werden.

Die Zahl der Kandidaten für die Endspiele hat sich weiterhin nicht unmerklich verringert. Für die Abteilung Ost-West stehen 1. FC Nürnberg, SpVgg Fürth, Bayern München, 1860 München, SV Waldhof und FK Pirmasens so gut wie sicher fest. Für die beiden restlichen Plätze kommen noch als zweiter der Gruppe Rhein Phönix Ludwigshafen, Vlerenheim, Neckarau, vielleicht auch der VfR Mannheim in Frage, als zweiter der Gruppe Saar der 1. FC Kaiserslautern, Sfr Saarbrücken, vielleicht auch Neunkirchen.

In der Abteilung Nord-Süd ist die Lage noch wesentlich unübersichtlicher. Der HSV Frankfurt, HSV Mainz und Borussia Worms dürften sichere Vertreter des Nordens sein, während Eintracht Frankfurt oder Offenbach als zweiter Mainvertreter in Frage kommen. Im Süden sind HSV und Phönix Karlsruhe sehr wahrscheinlich dabei, in Württemberg müssen Albers, VfB Stuttgart, Pforzheim und Böcklingen die Entscheidung erst noch unter sich ausmachen.

NSDAP für den gewerblichen Mittelstand

Die preussischen Landtagsabgeordneten Aube, Lohse, Haake, Hinkler, Schmitt und die übrigen Mitglieder der Fraktion der NSDAP haben im Preussischen Landtag einen Antrag eingebracht, der sich mit der trostlosen Lage des gewerblichen Mittelstandes befaßt. Dessen Überwindung sei durch die geringe Kaufkraft der Bevölkerung, die unerbötigen Lasten, bestehend aus hohen Zinsen, Steuern und sozialen Abgaben so groß, daß mit seinem völligen Zusammenbruch gerechnet werden müsse. Durch Zwangsmassnahmen zivilen Art, wie durch solche der Steuerbehörden seien schon zahlreiche Existenzen vernichtet worden, und diese Vernichtung nehme täglich in erschreckender Weise zu. Es müßten umgehend hinreichende Schutzmassregeln getroffen werden. Der Landtag wolle demnach beschließen, das Staatsministerium zu ersuchen, zu veranlassen,

- 1. daß Zwangsvollstreckungen am Grund-

besitz wegen Kapitalrückforderung von Darlehen, welche durch Dreihypothek, Sicherheitshypothek, Grundschuldbrief oder Bürgschaft gesichert sind, vor Ablauf eines Jahres nicht durchgeführt werden dürfen, wenn nicht eine frühere Aufhebung dieses Beschlusses erfolgt.

2. daß Zwangsvollstreckungen an beweglichem Inventar wegen Zahlung rückständiger Zinsen, Steuern und Forderungen jealicher Art bis zur Aufhebung dieses Beschlusses nicht erfolgen dürfen, wenn der Schuldner unverzüglich durch die Wirtschaftskrise in Zahlungsdrückstand gekommen ist und böswillige Zahlungsverweigerung nicht nachgewiesen werden kann.

Uns scheint eine derartige praktische Hilfe für die Landwirtschaft und den gewerblichen Mittelstand viel mehr wert zu sein als alle Rotverordnungen über Steuererlässe und ähnliche Experimente. Die NSDAP setzt sich wie dieser Antrag wieder jetzt, wirklich tat-

Parole-Ausgabe KREIS MANNHEIM

Totengedenkfeier.
Sonntag, 20. November, findet nachmittags 15 Uhr auf dem Friedhof unter Totengedenkfeier statt. Sämtliche Amtswalter (im Dienstanzug) versammeln sich um 14.30 Uhr vor dem Friedhofeingang. Es ist Pflicht aller Parteigenossen, an dieser Gedenkfeier teilzunehmen. SA und SS nehmen geschlossen teil. Die Gedenkrede hält Kreisleiter Weigel; außerdem spricht ein Geistlicher. Die deutschbewusste Bevölkerung Mannheims ist herzlich eingeladen!
Die Kreisleitung.

Ortsgruppe Angarten einschließlich Neustein und Almenhof: Freitag, 18. November, 20 Uhr, Mitgliederversammlung, Redner: Pg. Kreisleiter Weigel NSDAP. Erscheinen aller Pflicht! Ausweise mitbringen!

Ortsgruppe Lindenhof: Freitag, den 18. d. Mts., 20.30 Uhr, Mitgliederversammlung im Rennershof. Wichtige Tagesordnung. Partei- ausweise mitbringen wegen evtl. polizeilicher Kontrolle.

Ortsgruppe Feudenheim. Die Ortsgruppen- schaltung beginnt Freitag, den 18. November 1932 20.30 Uhr im Schäfershaus. Erscheinen ist Pflicht für Parteigenossen NSDAP und Frauen'schaft. — Weitere Angaben erfolgen am ersten Kursabend

Ortsgruppe Friedrichshof: Freitag, 18. November, 20.30 Uhr Mitgliederversammlung im „Fliegenden Holländer“, C 3, 20. Mitgliederausweise mitbringen.

Ortsgruppe Friedrichshof: Sonntag, den 19. November 1932 abends 20 Uhr, im „Adler“ Mitgliederversammlung mit Pg. Weigel NSDAP.

Nationalsozialistisches Kraftfahr-Korps.
Am 18. d. Mts. findet abends 8.15 Uhr im Nebenzimmer des Weinhaus „Hütte“ O 3, 4, eine

Werbeversammlung
des NSKK statt.
Für alle Pa., die ein Kraftfahrzeug besitzen, ist Erscheinen Pflicht. Auch alle deutschdenkende Kraftfahrer sind freundlichst eingeladen.
gez. Busch
Korpswart

NS-Frauen'schaft. Die Näbende der Ortsgruppen Strohmühl, Deutsches Eck und Rhein- feld finden jeweils Freitag, abends 8 Uhr in S 5, 9, statt.

Ortsgruppe Waldhof.
Sprechstunden in der Geschäftsstelle Alte Frankfurter Straße 18 finden statt:
Täglich vormittags von 10-11 Uhr; nachmittags von 3-7 Uhr; Samstag von 10-3 Uhr.
NSDAP Geschäftsstunden genau wie vorher;
Frauen'schaft: Dienstag und Freitag von 2-4 Uhr nachmittags.
Fürsorgeangelegenheiten: Dienstag und Donnerstag nachmittags von 2-4 Uhr.
Jugendklub: Montag und Donnerstag, nachmittags von 3-6 Uhr.

KREIS WEINHEIM

Amtsalterslagerung. Sonntag, den 20. November, vormittags 10 Uhr im „Goldenen Bock“ in Weinheim. Pflichtlagerung für Sitzpunkt- und Zellenleiter, für Kassenschatz, Pressewart und Propagandaleiter. Dienstanzug Vorschrift.
Die Kreisleitung.

KREIS HEIDELBERG

NS-Winterhilfe.
Diejenigen Parteigenossen, welche von der NS-Winterhilfe Kartons erhalten, wollen sich umgehend bei ihrem zuständigen Ortsgruppenleiter melden.
Soweit die Ortsgruppenleiter die Listen der bedürftigen Parteigenossen schon fertiggestellt haben, sind dieselben sofort auf der Kreisgeschäftsstelle einzureichen.

NS-Frauen'schaft. Unsere Mitglieder treffen sich am Sonntag zur Totengedenkfeier um 2.15 Uhr im Eiche Dünkel- und Mönchhofstraße.
Hauptabteilung VIII, NS-Frauen'schaft, geg. Frau Klein.

Totengedenkfeier
Antreten am Sonntag, den 20. November, nachmittags 2 Uhr, am „Schwarzen Schilf“ Bergstraße.
Der Kreisleiter.

NS-Lehrerbund. Nächste Sitzung Sonnabend, den 19. November, 18 Uhr im „Kohlgarten“. — Volljähriges Erscheinen wird erwartet.

Werdet Mitglied der Kampfbundbühne!

kräftig gerade für die Interessen des heute so schwer leidenden gewerblichen Mittelstandes ein.

Die Redar'schiffahrt im Oktober

Im Monat Oktober war die Schiffahrt auf dem Neckar wegen Ausföhrung von Unterhaltungsarbeiten an der Schleuse Schwabensheim vom 7. bis 17. Oktober gesperrt. Der Wasserstand war wiederholt sehr niedriger, so daß bei den Schiffen teilweise nur ein Viertel ihrer Tragfähigkeit ausgenutzt werden konnte.

Von Mannheim fuhren 22 Schleppzüge und 3 Lokalzüge mit zusammen 102 Kähnen zu Berg, von welchen 32 mit Ölfen und 51 mit Kohlen und Koks für Heilbronn beladen waren; ferner 7 Kähne mit Kies zum Kanalbau am unteren Neckar. Die restlichen 12 Kähne schleppen leer zu Berg nach Zwischenstationen zum Steine- und Salzladen. In Tal sind 76 Kähne abgefertigt worden und zwar 71 mit Salz sowie 5 mit Gips, Soda, Schrott und Getreide.

Märkte

Mannheimer Kleinviehmarkt vom 17. November.
Zufuhr 90 Kälber, 63 Schafe, 19 Schweine, 1099 Ferkel und Läufer und 38 Lämmer.
Preise pro 50 kg Lebendgewicht bzw. pro Stück:

Kälber 35-38, 30-34, 25-28, Schafe 22-26, Schweine nicht notiert, Ferkel bis 4 Wochen 6-10, über 4 Wochen 11-13, Läufer 14-17. Marktverlauf Kälber ruhig, langsam geräumt, Ferkel und Läufer ruhig.

Mannheimer Produktendörse vom 17. Nov.

Bei ungefähr unveränderten Forderungen und schwacher Kauflust verkehrte die Börse in ruhiger Haltung. Im nichtoffiziellen Verkehr hörte man folgende Preise waggonsfrei Mannheim per 100 kg: Weizen Inl. 21.50 bis 21.75, Roggen Inl. 17.25, Hafer 14.00-14.75, Braugerste 19.00-20.00, Futtergerste 17.50 bis 17.75, Platomais 17.25-17.50, Wintererbsen 10.75-11.00, Weizenmehl südd. Spez. Rull mit Auslaufschm. 30.00-30.25, Weizenauszug, mehl 33.00-33.25, Weizenbrotmehl 22.00 bis 22.25, Roggenmehl 60/70 Prozent 22.25 bis 24.00, Weizenkleie fein 7.75-8.00, grob 8.75, Erdnufkuchen 12.25 RM.

Großmarkt Handbühnsheim vom 17. November.

Rosenkohl 8-9, Feldsalat 25-27, Kastanien 11, Riffe 25, Tomaten 10, Sellerie 5-8, Wirsing 1.5-2, Rostkraut 1.7-2, Trauben 17, Keffel 9-10, Birnen 10-12. Anfuhr und Nachfrage gut. Nächste Versteigerung Samstag 15 Uhr.

Nationalsozialistische Betriebszellen-Organisation, Heidelberg Gaisbergstraße 55 I.

Am Freitag, den 18. Nov. 1932, abends 8 20.30 Uhr, findet im Horst Wessel-Haus unsere diesjährige

Generalmittelglieder-versammlung
statt. Redner: Pg. Cerff, Karlsruhe.
Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht!

Die Kampfbundbühne Heidelberg spielt am Sonntag, den 20. November, nachmittags 3.30 Uhr im hiesigen Stadttheater auf vielseitigen Wunsch nochmals den „18. Oktober“ außerhalb der sonstigen Vorstellungen. Es kann also jeder Parteigenosse und Anhänger unserer Bewegung einen Platz zu den Preisen der Kampfbundbühne erhalten. Vor allem ist die Vorstellung den Parteigenossen vom Land zu empfehlen, da jeltige Rückfahrt gut möglich ist. Anmeldung der Karten bei den Ortsgruppenleitern, den Dienstleitern der Kampfbundbühne und auch der Geschäftsstelle Rheinheimer Landstraße 34, Telefon 2143. — Platzwahl gestattet.

Die Mitglieder des NSKK Heidelberg werden hiermit zu der am Freitag, den 18. November, abends 8.15 Uhr im Weinhaus Hütte Mannheim, O 3, 4 stattfindenden Werbeversammlung des NSKK Mannheim eingeladen. Kametaben ohne Wagen mögen sich bei dem Unterzeichneten bis Freitag früh anmelden.
NSKK Bezirksführer Kurpfalz Dr. Wöth, Fernsprecher 254.

KREIS WIESLOCH

Hauptabteilung IV (Wirtschaft).
Die nächste Tagung des Wirtschaftsrates findet am Sonntag, den 27. November 1932, vormittags 9 Uhr in der Kreisgeschäftsstelle statt.
Der Kreisreferent für Wirtschaft: Rudolf Menges.

KREIS ADELSHEIM

Am Sonntag, den 20. November, nachmittags 12.30 Uhr findet im Gasthaus „Zur Sonne“ in Osterburken eine Amtsalterslagerung statt, wozu sämtliche Amtsalterslagerung des Kreises Adelsheim teilzunehmen haben. Im Anschluß an diese Tagung findet eine außerordentliche Generalmitgliederversammlung statt. Hierzu hat die gesamte Parteigenossenschaft des Kreises zu erscheinen.
Die Kreisleitung.

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Deutschlands unlichtbarer Währungszerfall

Von Dipl.-Kaufmann R. G. Weich

6 Wochen hat das Strohhalm der Papen'schen Wirtschaftsbelebung angehalten. Nachdem sich die Meldungen der reaktionären Zeitungen von überaus zahlreichen Arbeiterereignissen als schamlose Lügen herausgestellt haben, steht Papen auch wirtschaftlich wieder so abgebannt da wie vor der Verkündung seines „Aufbauprogramms“.

Es besteht kein Zweifel mehr, daß mit der Regierung Papen die Reichsfinanzen am Ende sind. Das erste Halbjahr des Rechnungsjahres 1932-33, das in Anbetracht der heutigen Lage noch als gut bezeichnet werden muß, schloß mit Steuer- und Zollmindererhebungen in Höhe von 400 Millionen RM ab, dazu kommen die ausgebliebenen 200 Millionen RM der Reichspost, die plötzlich nach Auslandsanleihen Ausschau hält und nicht mehr daran denken kann, Ueberschüsse abzuwerfen.

Weitere 60 Millionen Mindereinnahmen sind im Erlös von 10 Millionen RM, statt 100 Millionen RM, beim Verkauf von Reichsbahnvermögenswerten zu suchen.

In 6 Monaten 700 Millionen RM weniger Einnahmen als gedacht, daran kann selbst eine Regierung Papen nicht mit schönen Worten vorbeigehen, zumal die Ausgaben Seite eher größer wird als kleiner.

Die vor einigen Tagen durch die Presse gegangenen Meldungen von einem Ueberschuss im Reichshaushalt ist die gleiche plumpe Stimmungsmache wie wir sie bei der Feststellung der Arbeitslosenfrage erleben. Mancher Volksherrschel fiel darauf herein, weil nach seiner Ansicht das Reich Billionen zu kräftigen, bisher nur der Privatwirtschaft zustand, Zerrüttung der Finanzen, Zerrüttung der Währung und zwischen diesen beiden Maßnahmen eine Regierung, die nicht gemäß ist, ihren bisherigen Kurs aufzugeben. Kann es da eine Rettung geben? Unter Bränning ergab sich ein Jahresbeitrag von 1,2 Milliarden M., unter dem „besseren“ Nachfolger Papen werden es 1,7 Milliarden RM sein, denn niemand kann betreiten, daß im zweiten Halbjahr, also im Verlaufe dieses Winters, die Einnahmen aus Steuer und Zöllen weiter sinken werden, während die Ausgaben infolge der Zahlungsunfähigkeit der Städte und der laminarartig anwachsenden Hilfskassen für die zusammenbrechende Wirtschaft nur steigen können.

Die Regierung Papen mit ihrem gelinde gesagt konservativen Reichsbankpräsidenten Luther hält an der Goldwährung fest. Danach ist es ihr verboten, den Notenumlauf zu erhöhen, wenn sich nicht gleichzeitig der Gold- und Devisenbestand erhöht, der entgegen den undefinierbaren Gebährden der übrigen Welt abnehm schon von 40 auf 26 Prozent gesunken ist. Nebenbei gesagt ist die Hälfte dieser 26-prozentigen Luther-Decke bei unseren lieben Nachbarn geboren. Das Reich hat Schulden an das Ausland, das Reich hat immer mehr ungedeckte Ausgaben im Inland. Das Ausland ist nicht gewillt, in Ewigkeit stillzuhalten. Herr von Papen versteht es nicht, Auslandsschulden mit Waren zu bezahlen, noch weniger aber die im Ausland festgefrorenen Guthaben loszuweisen. Also muß Herr Luther Gold und Devisen herausstrücken. Der „Arme“ hat aber nur noch 400 Millionen RM verfügbar und die braucht er, um der deutschen Währung den liberalistisch-goldenen Anstrich zu geben.

„Was tun?“ sprach Luther; sehr einfach. Er gibt eine Verfügung an alle Behörden heraus, wonach sämtliche 10 und 20 Mark-Scheine einzuziehen und durch Silbergeld zu ersetzen sind. Gesehrt beschränkte er sich noch auf die 10 Mark-Scheine, morgen kommen die 20 Mark-Scheine an die Reihe. Das Publikum versucht die schwer „silbernen“ 5 Mark-Stücke, deren wahrer Silberwert von 18 Pfennig leidend heute bekannt ist. Das Reichsfinanzministerium dagegen freut sich, denn es kann, bei der Ausgabe einer Silber-Reichsmark 95 Pfennig als Gewinn aus der künftigen Münzprägung buchen. Noch mehr freut sich Herr Luther über seinen Trick, denn das inzwischen auf über 2 Milliarden (!) RM, angelegene Silbergeld erscheint niemals im Reichsbankausweis, beinaheht also nicht die Notendekkung und eignet sich vorzüglich zur Ausgabe von Gehältern, Renten und Stempelgeldern an das dumme deutsche Volk, das eine wundervoll sichere Goldwährung zu haben glaubt.

Das Tollste aber ist, daß Herr Luther von seinen 400 Millionen RM Gold an das Ausland abgeben kann, ohne daß die Notendekkung leidet; denn durch die Silberinflation fließt der Notenumlauf. Und das nennen die Herrn von Papen, die dem Nationalsozialismus nicht oft genug inflationistische Tendenzen unterzogen haben.

„Stabilität der Mark!“

Wirtschaftsbesserung auf das nächste Frühjahr verschoben

Warmbolds Rede vor dem Einzelhandel

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung) Berlin, 17. November. Nach den kühnen und kritischen Verhandlungen der Hauptgewerkschaft des deutschen Einzelhandels, die schließlich, wie wir bereits meldeten, zum Austritt der Warenhaus-Verbände führten, hielt in einer öffentlichen Verammlung der Herr Reichswirtschaftsminister Warmbold eine sehr bemerkenswerte Rede. Er hob natürlich zunächst die Einzelhandelsfreundliche Einstellung der Reichsregierung hervor. Die Regierung habe Verständnis für die Sorgen des Einzelhandels und werde ihn in seinen schweren Existenzkämpfen mit allen Kräften unterstützen.

Diese schönen Phrasen haben wir nun aber wirklich bald oft genug gehört. Vor wem auch immer die Herren amtierenden Minister reden, immer kennen sie die Sorgen der Zuhörer und versprechen Unterstützung. Wir haben es endlich satt, uns mit leeren Redensarten abspelsen zu lassen. Wir wollen Fakten sehen! Es ist doch geradezu ein Dohn, wenn Herr Warmbold den Einzelhandel auffordert, sich mit aller Kraft für das Aufbauprogramm der Reichsregierung einzusetzen und der Umfahrschumpung entgegenzuarbeiten. Voller hat Herr Warmbold vergessen, den Einzelhändlern das Recht zu verweigern, mit dessen Hilfe sie der Umfahrschumpung entgegenwirken können. Seyt denn die Reichsregierung wirksame Kräfte dazu ein? Und scheint vielmehr, daß sie durch ihre notverordneten Renten-, Lohn- und Gehaltsfällungen, die die Kaufkraft vermindern, die Umfahrschumpung noch fördert.

Schließlich verdient noch die Ausrufung aus Warmbolds Rede hervorgehoben zu werden, in der er für das kommende Frühjahr den Beginn eines wirksamen Aufbaus in Aussicht stellte. Die Ankündigung ist also zunächst verjagt. Es ist immerhin lehrreich, daß aus dem Munde eines amtierenden Ministers zu hören. Laßt alle Hoffnung fahren, der Winter wird mies! Aber im Frühjahr wird besser, wenn — ja, ein Wenn hat Herr Warmbold auch noch — keine politischen Störungen eintreten. Eine seine Hintertür läßt man sich da offen. Man gibt zu, im Winter wirds noch nicht mit der Besserung, aber im Frühjahr wirds klappen. Und wenns dann nicht klappt, dann haben die anderen schuld. Wirklich raffiniert angelegt!

Keine Beekehrung bei der Reichsbahn

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung) Berlin, 17. Nov. Aus dem Bericht über das zweite Rechnungsvierteljahr 1932 der deutschen Reichsbahn geht hervor, daß sich gegenüber dem ersten Vierteljahr (April bis Juni) der Ver-

Der tägliche Wirtschaftsbeobachter

Verwertungsmöglichkeit für 50-RM-Scheine!

Da die an der Börse eingeführten Steuergutscheine nur in Beträgen von nicht unter 100 RM lieferbar sind, hat man eine Verwertungsmöglichkeit auch für die kleineren 50-RM-Scheine geschaffen, dergestalt, daß diese auf der jeweiligen Kursnotiz des Vortages zum Durchschnittskurs der gesamten Jahresfälligkeiten, außerdem mit einem weiteren Abschlag von 1/2% des Nennwertes für Verkaufsspesen (!) — wir möchten nur wissen, wodurch diese Verkaufsspesen eigentlich entstehen sollten? — es handelt sich lediglich um einen Extra-Bankenspross, der durch nichts gerechtfertigt erscheint, — bei allen der Stempelvereinbarung angeschlossenen Banken und Bankiers, praktisch also an fast allen Bankfilialen, zur Einsöpfung vorgelegt werden können.

Der Durchschnitt der Jahresfälligkeiten beträgt z. Bt. 80,35 %, abzüglich der vorgenannten 1/2% sind die 50 RM-Scheine also zum Preis von 79,55% = 39,78 RM zu verwerten.

Für die Banken ein ausgezeichnetes Geschäft, mit einer Rendite von ca. 0 1/2 %!

Keine Reichshilfe für die Rheinschiffahrt

Amlich wird mitgeteilt: „Im Laufe der öffentlichen Erörterungen über die Behebung der Notlage der Rheinschiffahrt ist auch der Gedanke aufgetaucht, finanzielle Hilfe des Reiches in Anspruch zu nehmen. Dieser Gedanke ist undurchführbar. In einem Rundschreiben des Reichsverkehrsministers an die Regierungen der Länder ist zur Unterrichtung der Rheinschiffahrtreibenden

sehr ein wenig günstiger gestallt hat. Diese Besserung ist jedoch nur saisonbedingt und erreicht nicht das Ausmaß der in anderen Jahren um diese Zeit üblichen Besserung. Wenn man den Verkehr des zweiten Viertels 1932 mit dem des gleichen Viertels 1931 vergleicht, so kann man nur in allen Zweigen einen erheblichen Rückgang feststellen.

Wo bleibt da die Wirtschaftsanhebung?

England auf dem Wege zur Autarkie!

London, 17. Nov. Die englischen Kontingentierungsverhandlungen mit den Staaten, die Schinken und Speck nach England einführen, haben zu folgendem vorläufigen Ergebnis geführt: Die 10 in Frage kommenden Staaten legen ihre Speck- und Schinkenexporte nach England um 15,3 v. O. gemessen an den entsprechenden Ausfuhren des November/Dezember 1931 herab. Diese Abkommen sollen am 29. November in Kraft treten.

Es dürfte von Interesse sein, daß keiner der betroffenen Staaten Wien macht, dem Zielklaren Wege Englands zur autonomen Handelspolitik mit Vorbehaltmaßnahmen entgegenzutreten.

Herr von Papen, turkeln Sie noch?

Ein ganzes Gewerbe bricht zusammen!

Katastrophale Lage der Vergnügungsindustrie. Berlin, 16. Nov. Der internationale Varietetheater-Direktoren-Verband hat kürzlich in Deutschland zusammen mit Vertretern westdeutscher Kommunalverbände eine Kundgebung abgehalten, in deren Mittelpunkt eine Rede des Verbands-Direktors Rilow, Berlin, über die wirtschaftliche Notlage des Vergnügungsgewerbes stand. Die Kundgebung stellte, so erklärte Verbandsdirektor Rilow, besonders einen Protest gegen die Sonderbelastungen des Gastwirts- und Vergnügungsgewerbes dar.

Zeit Einführung der Getränkesteuer seien rund 15 000 Betriebe zusammengestrichen.

Bränning habe seinerzeit zugesagt, daß die Getränkesteuer nur für ein Jahr erhoben werden solle. Sie sei aber nach dem Beispiel aller anderen Notverordnungen verewigt worden. Das Gaststätten- und Vergnügungsgewerbe habe nicht weniger als 47 verschiedene Steuerarten zu zahlen. Außerdem lasse eine ganze Anzahl von Sonderbelastungen auf ihm. Man habe kürzlich sogar eine Vollzeithundenverkürzung geplant, von der erst Abstand genommen worden sei, als den Behörden nachgewiesen wurde, daß eine solche Maßnahme allein in Berlin weitere 25 000 Familien brotlos machen würde.

Börsen und Märkte

Berliner Börse

Berlin, 17. Nov. (Drahtbericht). Julest der internationalen Oberzeugungs- und Textils der Börse gedrückt und laßte. Die Spekulation hielt sich weiterhin völlig zurück. Trotz der kürzlichen Bekämpfung der innerpolitischen Lage lag der Beginn nur wenig über 1 Proz. höher. In den letzten 10 Tagen sind über 1 Proz. verloren. In den letzten 10 Tagen sind über 1 Proz. verloren. In den letzten 10 Tagen sind über 1 Proz. verloren.

Frankfurter Börse

Frankfurt, 17. Nov. Lebens: abgelehnt. Nach dem Bericht der Börse wird die Lage der Wirtschaft immer noch als pessimistisch eingeschätzt. Die Börse ist unter dem Eindruck der politischen Situation weiterhin zurückgegangen. Die Spekulation ist weiterhin zurückgehalten. Die Börse ist unter dem Eindruck der politischen Situation weiterhin zurückgegangen.

Der Vorkauf der Waren und die gute Beschäftigung der Textilindustrie die Wertschöpfung und (sicherlich) beinflussen, wenn auch beschränkt werden, daß das Ausmaß erheblich über den Durchschnitt liegt. In der Zeit der letzten 10 Tage sind über 1 Proz. verloren. In den letzten 10 Tagen sind über 1 Proz. verloren.

Mannheimer Effektenbörse

Mannheim, 16. Nov. In die deutschen Börsen geschlossen waren, führte es dem Mannheimer Markt an Anzeigen. Die Börse war am 16. Nov. im Vergleich mit dem 15. Nov. um 1,5 Proz. höher. In den letzten 10 Tagen sind über 1 Proz. verloren.

Berliner Devilen vom 16. November

Ort	Preis	Ort	Preis
Buen Air	0,008	Brasilien	1,15
Kanada	3,696	Japan	5,634
Konstantin	2,008	London	41,88
Japan	0,849	New York	72,23
Kairo	14,26	Paris	12,76
London	13,58	Prag	70,58
New York	4,309	Reichsbank	16,485
Hongkong	4,04	Wien	12,465
Uruguay	1,69	Zürich	62,94
Amsterdam	169,18	Basel	79,77
Athen	2,498	Berlin	80,97
Brüssel	58,37	Frankfurt	80,67
Bukarest	2,517	Hamburg	74,49
Budapest	—	München	71,67
Danzig	81,82	Stuttgart	110,59
Helsingfors	6,034	Wien	51,95

Berliner Metalle

Berlin, 17. Nov. (Drahtbericht). Metallnotierungen für 17. Nov. 1932. Gold: 1000,-. Silber: 100,-. Kupfer: 100,-. Zinn: 100,-. Blei: 100,-. Eisen: 100,-. Stahl: 100,-. Kohle: 100,-. Holz: 100,-. Getreide: 100,-. Öle: 100,-. Textilien: 100,-. Leder: 100,-. Gummi: 100,-. Eisenwaren: 100,-. Holzwaren: 100,-. Textilwaren: 100,-. Lederwaren: 100,-. Gummiwaren: 100,-. Eisenwaren: 100,-. Holzwaren: 100,-. Textilwaren: 100,-. Lederwaren: 100,-. Gummiwaren: 100,-.

Baumwolle

Deutscher Baumwollmarkt: 7,56.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 17. Nov. (Drahtbericht). Notierungen für 17. Nov. 1932. Weizen: 100,-. Roggen: 100,-. Gerste: 100,-. Hafer: 100,-. Mais: 100,-. Kartoffeln: 100,-. Rüben: 100,-. Zuckerrüben: 100,-. Schweinefleisch: 100,-. Rindfleisch: 100,-. Kalbfleisch: 100,-. Eier: 100,-. Milch: 100,-. Butter: 100,-. Käse: 100,-. Fleischwaren: 100,-. Backwaren: 100,-. Textilien: 100,-. Leder: 100,-. Gummi: 100,-. Eisenwaren: 100,-. Holzwaren: 100,-. Textilwaren: 100,-. Lederwaren: 100,-. Gummiwaren: 100,-.

Karlsruher Produktenbörse

Karlsruhe, 16. Nov. (Drahtbericht). Notierungen für 16. Nov. 1932. Weizen: 100,-. Roggen: 100,-. Gerste: 100,-. Hafer: 100,-. Mais: 100,-. Kartoffeln: 100,-. Rüben: 100,-. Zuckerrüben: 100,-. Schweinefleisch: 100,-. Rindfleisch: 100,-. Kalbfleisch: 100,-. Eier: 100,-. Milch: 100,-. Butter: 100,-. Käse: 100,-. Fleischwaren: 100,-. Backwaren: 100,-. Textilien: 100,-. Leder: 100,-. Gummi: 100,-. Eisenwaren: 100,-. Holzwaren: 100,-. Textilwaren: 100,-. Lederwaren: 100,-. Gummiwaren: 100,-.

Gemülsauction

Karlsruhe, 16. Nov. (Drahtbericht). Notierungen für 16. Nov. 1932. Kartoffeln: 100,-. Mören: 100,-. Zwiebeln: 100,-. Petersilien: 100,-. Sellerie: 100,-. Fenchel: 100,-. Dill: 100,-. Majoran: 100,-. Basilikum: 100,-. Petersilien: 100,-. Sellerie: 100,-. Fenchel: 100,-. Dill: 100,-. Majoran: 100,-. Basilikum: 100,-.

Vom bad.-pflz. Eiermarkt

Die Reichsbank hat heute über den Eiermarkt berichtet. Die Eierpreise sind in den letzten Tagen wieder gestiegen. Die Preise für Eier sind in den letzten Tagen wieder gestiegen. Die Preise für Eier sind in den letzten Tagen wieder gestiegen.

Weitere badische Marktberichte siehe im lokalen Teil.

Totengedenkfeier der NSDAP, Ortsgruppe Schriesheim

Am Mittwoch, den 9. November, dem Jahrestag des Zusammenbruchs von 1918 und dem Jahrestag des Verrats an der Feldherrnhalle in München im Jahre 1923 wurde am Denkmal für die Gefallenen des Weltkrieges durch Niederlegung eines Kranzes der Toten von der feldgrauen und braunen Armee gedacht. Die Niederlegung wurde durchgeführt durch die Führer der Ortsgruppe, der SA, SS und Hitlerjugend. Am Sonntag, den 13. November abends fand die eigentliche Feier der Ortsgruppe mit sämtlichen sonstigen Formationen statt. Die Veranstaltung war äußerst gut besucht. Nach dem Einmarsch der SA, SS und Hitlerjugend wurde durch ein Quartett der hiesigen Musikkapelle die Feier eröffnet. SA-Mann Altrip gedachte in einem würdigen Prolog der Heldenopfer von Langenmark. Anschließend kamen durch das Quartett zwei Strophen des Deutschlandliedes zu Gehör. In der weiteren Folge der Feier gedachte Pg. Dr. Junge der Helden des Weltkrieges und der braunen Kämpfer in der Nachkriegszeit, die beide ihr Leben gegeben haben für die Erhaltung eines besseren Deutschlands.

Rachstehend die Ausführungen des Pg. Dr. Junge, bezeichnen und treffen sie doch in kurzen Worten alles das, was uns bewegt im Gedenken an unsere Toten:

„Viel des Edlen hat die Zeit zertrümmert, Viel des Schönen starb den frühen Tod, Durch die welken Blätterkränze schimmert Seinen Abschied dort das Abendrot. Doch um das Verhängnis unbekümmert Hat vergebens Euch die Zeit bedroht. Und es ruft mir aus der Zweige Wehen: Alles Große muß im Tod bestehen.“

Nationalsozialisten, Nationalsozialistinnen, Deutsche Männer und Frauen!

Uns allen ist dieser Gedenkspruch vertraut. Sinnvolle und damit zu tiefer und ernster Betrachtung anregende Worte sind es, die man hier für gefallene Kameraden gefunden hat, Worte, die so recht geeignet sind, abseits von der Hege, der Jertissenheit und Jersfahrenheit des Alltages als Leitmotiv für ein stilles Gedenken an diejenigen zu dienen, welche im reinen, zuverlässigen Glauben an Volk und Nation auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges und nachdem in Zeiten tiefster nationaler Erniedrigung und Knechtung im braunen Kämpferkleide mit ihrem Blute der deutschen Freiheit eine Gasse gebahnt haben.

Der Tod ist etwas im Leben Lebendes. So wie kein Tag ohne Nacht, so wie kein Frühling ohne Winter, so kein Leben ohne Wechselwirkung. Und nichts überzeugt uns mehr von dieser ewigen Wahrheit, nichts läßt uns jenes göttliche Gesetz aller Wesen und Vergehens mehr ahnen, als die große Lehrmeisterin Natur.

November-Wetter, Sterben in der Natur. Und doch wissen wir, daß dieses Sterben die Notwendigkeit eines neuen Lebens ist: Der Tod miltet im Leben. Und so betrachtet, verblüht und verliert sich jenes schwarze, kalte und bleiche Antlitz des Todes, weil das Leben den Tod lebt für ein neues Leben. Und so gesehen, erscheinen uns unsere teuren Gefallenen, deren wir heute gedenken, nicht als Tote, sondern als Lebende, die ihren arthen Tod gelebt haben, damit ein neues, schöneres Deutschland weiterlebe. Sie haben uns den Weg gebahnt und das Ziel gezeigt, auf das wir heute zustreben, und das wir erreichen müssen, möge der Einsatz auch groß und schwer

sein. Wir wollen nicht an jenem Tage, an dem sie aus ihren Gräbern steigen, um Rechenschaft von uns zu fordern, als treulos, gewissenlos, wortbrüchig und undankbar vor sie hinstreten. Nein, wir wollen weiterkämpfen, auf daß die Saat, die sie sterbend gesät, taufendfältig Frucht trage. Wir wollen, daß aus ihrem Sterben ein neuer deutscher Frühling erwache.

Deshalb haben sie sich als freie Männer dem Tod gestellt. Dieser höchste, positive Inhalt des Todes, der freiwillige Tod für ein höheres, größeres, wertvolleres Leben ist — Heldentod und das höhere, größere, wertvollere Leben ist Deutschland.

Und fragen wir uns im weiteren, worin eigentlich ihr großes Heldentum, ihr Heldenschicksal besteht, das uns erhebt, wenn es uns zermalmt? Es ist das Opfer, und weil es groß und selbstlos ist — Heldenopfer. Deutschland, ihr Vaterland setzten sie über alles, über ihr noch nicht entfaltetes junges talentreiches Leben, über die Hoffnungen des Vaters, über den brennenden Schmerz und das unstillbare Weh in der Brust der Mutter, über Weib und Kind, über Haus und Herd. Sie wollten, daß Deutschland lebe, auch wenn sie sterben müssen. Und dieser Tag muß uns einen neuen Aufbau des Reiches bringen, einen stolzen Bau der Gestalt, der Wohlfahrt und des Aufstieges auf der unerschütter-

lichen Grundlage sozialer Gerechtigkeit, Treue und heißer Vaterlandsliebe.

Wir wollen geloben, ihnen so nachzueifern, wie sie die heilige Flamme der Vaterlandsliebe auf ihrem entsetzungsvollen Wege vorangetragen haben, geloben, Deutschland so zu schätzen, wie sie es geschätzt haben, obgleich es eine Welt voll Teufel schlecht gemacht, in Schmutz und Kot gezeitet hat, geloben, unser Vaterland nicht weniger zu lieben, weil es jetzt arm und unglücklich ist. Und im Rausen des fallenden Laubes werden unsere toten Kämpfer dann die Worte hören: Deutschland über alles. Möge sich bei unserer heutigen Gedenkstunde damit eine andere, ihnen gleichfalls vertraute, liebe Weise verbinden:

„Ich hatt' einen Kameraden.“

Diese Ausführungen fanden ihren würdevollen Abschluß durch den Vortrag des Liedes „vom guten Kameraden“ durch das Musikquartett.

Besonders ausgestattet wurde die Feier durch die Wiedergabe einiger Lieder, die durch sangeskundige Pgn. durchgeführt worden sind. An dieser Stelle sei denselben nochmals gedankt.

Gegen 10.30 Uhr war die Feier beendet und bewies, daß trotz der Vielheit der politischen Kämpfe in der Gegenwart die Opfer des Krieges und der Nachkriegszeit niemals vergessen werden.

SA-Aufmarsch mitten im „Burgfrieden“

Spontane Kundgebung der braunen Vorkämpfer — Gewaltige Willenskundgebung für Wehrhaftigkeit und Freiheit in Düsseldorf. — Polizei muß den Aufmarsch gestatten.

(Eigener Bericht).

Düsseldorf, 13. Nov.

Zu einer spontanen und deshalb umso gewaltigeren Kundgebung unserer Brauenbenden im Geiste der Freiheitsbewegung Adolf Hitlers kam es heute vormittag in Düsseldorf.

Nach einer eindrucksvollen Totengedenkfeier begaben sich die teilnehmenden SA, SS, SA und Parteigenossen in geladener Ordnung zurück in die Stadt. Ein riesiger Strom von Brauenbenden wälzte sich in musterhafter Ordnung und Disziplin durch die Straßen.

Auf der Königsallee kam ihnen einer der Musikzüge der Reichswehr, die heute in Düsseldorf konzertierten, entgegen. Im Aufmarsch der Brauenbenden, mit begeisterten Heilrufen die freudig überraschten Soldaten begrüßend, hinter ihnen einen Zug, der unter den Klängen des Musikzuges bis zur Turnhalle marschierte. Die Polizei war klug genug, Zurückhaltung zu bewahren, und so ging alles in bester Ordnung vor sich. Unter braulenden Rufen: „Deutschland erwache!“ und „Heil Hitler!“ ging der Zug durch die Schadowstraße. An den Straßen flanden die Menschen begeistert vor dem Schauspiel.

Von der Turnhalle begaben sich unsere Brauenbenden in musterhafter Ordnung aufgestrichelt in die Oststraße zurück, machtvoll unser Kampflied: „Die Straße frei den braunen Vorkämpfern“ singend. Unter dem Eindruck dieser Begeisterung blieb der Polizei nichts anderes übrig, als nach Rücksprache mit Gau-

leiter Pg. Florian, trotz des Burgfriedens den geschlossenen Aufmarsch in großen Kolonnen zu gestatten. Der Bitte, nicht zu singen und zu rufen, wurde entsprochen. Im Auformierten sich die Brauenbenden und in vorbildlicher Ordnung ging es zurück zum Schadowstern. Ein unvergeßlicher Eindruck disziplinierter Kraft!

Diese prachtvolle aus dem Augenblick heraus entstandene Kundgebung hat gezeigt, daß den Brauenbenden in Deutschland die Straße gebührt! Sie hat aber auch bewiesen, daß wir unsere Kraft in vorbildlicher Disziplin anzuwenden wissen.

Totengedenkfeier in Bad Kappenberg

Die Mitglieder unserer Ortsgruppe in Kappenberg, die SA und SS-Mannschaften und viele Freunde unserer Bewegung versammelten sich dieser Tage zu einer schlichten Gedenkfeier zur Ehrung der Toten des Weltkrieges. Ortsgruppenleiter Pg. Walde sprach in begeisterten Worten von den übermenschlichen Taten der heldenmütigen Feldgrauen, die rings um Deutschland in den Gräben lagen, Hunger und Kälte ausgekostet, und dennoch unverzagt. Und jene, die draußen auf den Meeren gegen eine feindliche Uebermacht kämpfen mußten. Unbegreifliches vollbrachten und auf tiefem Meeresgrund ruhen, die Kolonialkämpfer, die im Wüstenland Afrikas bearbeiten. Die Frontkämpfer im Balkan und in den deutschen Oasen, in denen Luftwehr und Separatismus ihr Zerstörungswerk begannen. Sie alle mahnen uns zur Tat, zum Glauben an Deutschlands Wiederaufstieg. Noch nicht sind die Wunden vernarbt, die unseren Kameraden im braunen Ehrenanwand von den roten Nordbänden des Marxismus gerissen wurden! Organisch wuchs aus den tief schürfenden Worten un-

ohne Schülerkreis, die Privatgelehrten, die Wissenschaft, ja auch die Einzelwissenschaften. Die Wirtschaftswissenschaft will sich nichts sagen lassen von der Rassenwissenschaft, die Rechtswissenschaft nichts von der Kunstwissenschaft, die Naturwissenschaften nichts von den Geisteswissenschaften. Und je bedeutungsloser eine Wissenschaft, umso ärger ist ihr Eiaendünkel. Das ist trauriger Liberalismus, welcher eine Wissenschaft gegen die andere ausspielt und so den organischen Zusammenhang aller Wissenschaften zerstört.

Im gleichen liberalistischen Geiste entstehen die heftigsten, aber vollkommen belanglosen Kämpfe unter den Hochwissenschaftlern. Wie das Staats- und Rechts-, das Wirtschafts- und Kunstleben liberalistisch durchleuchtet, so auch das Hochschulleben. Ein Dozent bekämpft den anderen, steht im anderen einen Konkurrenten, einen Nebenbuhler, denn sie verneinen, das Gemeinwohl über das Eiaenwohl zu stellen, die Volkshelanne über ihre Eiaenbrüder. Die Wissenschaft ist einfach nicht dazu da, daß jeder ihrer Vertreter eine von allen anderen abweichende Meinung aufstellt, seine Bezirke anders faßt als alle anderen, daß jeder seiner eigenen Ideologie dient, sondern die Wissenschaft hat ihrem Volke zu dienen.

Eine neue Zeit wird die Wissenschaft wieder aufbauen, wird neue Typen von Wissenschaften und ihren Vertretern herausstellen, und wird die Wissenschaft wieder einleodern in das Leben und in den Kampf des Volkes. Udo Priemer.

feres Pg. Walde das Lied vom guten Kameraden. Symbolisch reichten sich deutsche Arme empot zum Gruß der Toten des deutschen Freiheitskampfes. Nach einer ersten Mahnung an die Volksgenossen, die Sendung unseres Führers Adolf Hitler durch sonatistischen Kampf zu unterstützen, beschloß das Deutschlandlied die ergreifende Gedenkfeier.

Der tägliche Korruptionsfall in der Sozialdemokratischen Partei

Am 10. November. (Eig. Bericht.) Bei dem kleinen Schöllengericht Ulm hatte sich der Kassier des Fabrikarbeiterverbandes und Geschäftsführer der Sozialdemokratischen Partei, Ortsgruppe Ulm, Arno Weh von Ulm, wegen Untreue und Unterschlagung zu verantworten. Weh hat aus der Kasse der Sozialdemokratischen Partei Gelder in Höhe von etwa 4000 RM. entnommen, wovon er etwa 3000 RM. einem Genossen Grimm geliehen haben will. Belege für dieses Geld konnte er allerdings nicht vorweisen, da er mit der Ehrlichkeit seines Genossen gerechnet hat. Der Genosse Grimm hat aber inzwischen durch eine Angel seiner Leben ein schmerzliches Ende bereitet und seinen Genossen in der Tasche sitzen lassen. Bei der Kasseprüfung des Grimm, der bezeugen derweil auch einige Vermischen zu verwalten hatte, erwiderte man nebenbei, daß diese auch nicht stimmte. Weh war über den Tod seines Genossen herzt „erregt“, daß er verzag, dem Vorstand der SPD. von seinem Schwindel Mitteilung zu machen. Zur Deckung des Defizits in der Kasse benötigte er die Gelder aus der Kasse des Fabrikarbeiterverbandes. Bei einer Revision der Kasse verstand er es, die Revisoren in raffiniertester Weise zu täuschen.

Es war recht nett, im Verlauf der Verhandlung feststellen zu können, daß es in drei Fällen „nicht stimmte“.

Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte eine Gefängnisstrafe von 8 Monaten.

Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 5 Monaten.

Die Ulmer Sozialdemokraten mit ihren Kassierern kein kleines Pech zu haben. Kaum legt sich der Klatsch über den einen Skandal, da tanzt schon wieder ein neuer auf, und prominente Sozialdemokraten müssen dann auf dem Gericht zugeben, daß sie selbst den besten Freunden in Geldangelegenheiten nicht trauen. Eine recht peinliche Sache.

Nationalsozialisten!

Verlangt überall bei allen Händlern und Zeitungsverkäufern die Kampfsorgane der Bewegung für Nordboden „Hakenkreuzbanner“ und „Volksgemeinschaft“.

Seht darauf, daß beide überall öffentlich ausliegen und nicht aus irgend einem Versteck hervorgeholt werden. Teilt uns Adressen solcher Händler mit, die unsere Zeitung nicht führen. Jeder Nationalsozialist werde mit ganzer Kraft für sein „Hakenkreuzbanner“ und seine „Volksgemeinschaft“. Gelesene Nummern stets weitergeben; wenn das konsequent gemacht wird, können viel neue Abonnenten gewonnen werden.

Leset und werbet!

Interessentenanschriften zur Velleferung von Werbenummern angeben und diese immer wieder bearbeiten!

Ausdauer führt immer zum Ziel! „Hakenkreuzbanner“ u. „Volksgemeinschaft“! Werbe-Abteilung.

Blitz-Briefe an unsere Freunde

Druckschleier. Ja, wissen Sie, gegen den führen selbst wir Schriftsteller einen verzehrenden Kampf, denn er ist fährer als alle seine Gegner. Mit Verfechterwahl wird gegen ihn ausgezogen, um ihn in erbittertem Zweikampf mit einem Schlag zu erledigen. Aber immer schlägt er wieder irgendwo zwischendurch und lüht auf einmal — wenn die fertige Zeitung längst an den Strohenenden verkauft wird — weiter unten in einer anderen Zeile. Und zu dem neuen Anbell, das er angerichtet, hat er nur ein geringes Hohnschrein. Es gibt daher nur einen Ausweg: Man nimmt seine Streiche mit demselben Humor auf, den man auch den anderen Wechselfällen des Lebens entgegenbringt. Können Sie das? Wir glauben es bestimmt!

Hauptverleger Dr. H. Kauter. Verlagsstelle für den Nordboden: Dr. H. Kauter, Postfach 10, Berlin. Verlagsstelle für den Südosten: Dr. H. Kauter, Postfach 10, Berlin. Verlagsstelle für den Westen: Dr. H. Kauter, Postfach 10, Berlin. Verlagsstelle für den Norden: Dr. H. Kauter, Postfach 10, Berlin. Verlagsstelle für den Osten: Dr. H. Kauter, Postfach 10, Berlin. Verlagsstelle für den Süden: Dr. H. Kauter, Postfach 10, Berlin. Verlagsstelle für den Westen: Dr. H. Kauter, Postfach 10, Berlin. Verlagsstelle für den Norden: Dr. H. Kauter, Postfach 10, Berlin. Verlagsstelle für den Osten: Dr. H. Kauter, Postfach 10, Berlin. Verlagsstelle für den Süden: Dr. H. Kauter, Postfach 10, Berlin.

Der Glückliche

Roman einer Diktatur

40. Fortsetzung

Heute mit seinen 23 Jahren, wiegelt er dir ganz Picenum gegen die Demokraten auf, hat drei Legionen zusammengebracht, hat sich wie er ist, dem Carrinas und dem Damasippus ein paar saubere Schnippen geschlagen und soll mit seinem Heer bereits zum Corneller gestochen sein. Sulla sagt, „Imperator“ zu ihm; er läßt dem strebsamen Jüngling alle Freiheit und nimmt ihm kein Kommando nicht ab, — schon weil er damit die alten Optimaten ärgern kann, die sich bei ihm im Lager ansammeln und nichts tun als ihm dreinzureden, dafür aber von ihm gereizt sein wollen! Ich sehe ihn ja so deutlich vor mir, den großen Knirser mit dem gelangweilten Schmollmund —! Er hat mindestens 60 000 Mann unter seinen Adlern —

„Soll ich doch! Aber über den Pompeius wird er sich noch wundern! Der ist ein wahres eifriger Bürsche!“ Cicero bekommt einen leidenden Ausdruck.

„Stimmst du auch sehr eitel?“

„Auch?“

„Jawohl, auch!“

„Also Quinctus, wenn du damit etwas sagen willst, daß ich —?“

„Beim Würfel der Venus; wie käme ich dazu? Du bist doch nicht eitel! Nichtig schüchtern bist du, ein forensisches Jüngferchen! Aber komm ins Theater heute abend; ich spiele den „falschen Herakles“ und schlage den bewußten Löwen mit der Vinsenkule tot! Da kannst du lernen, wie man in diesem glorreichen Zeitalter auftreten muß, wenn man Eindruck schinden will bei den Minderwertigen! — Prost, trink aus, mein Pantalon!“

Nachdem der Heimgekehrte den Konsul Norbanus vom Berge Lissata herab stracks überrennt und ihn in Capua eingeschlossen hatte, zog er nordwärts auf der apvinischen Straße weiter, dem zweiten Konsul des Jahres entgegen, den der Senat mit frisch ausgehobenen Truppen dem ersten nachgeschickt hatte. Dieser neue Gegner war Lucius Cornelius Scipio, Enkel berühmter Männer und sonst wenig: Vulcanus hatte ihn nicht gehämmert, Mars ihn nicht geschliffen.

Es war Sommer geworden, als die beiden Heere bei Teanum, auf der Grenze von Campanien und Latium, sich trafen und zunächst einmal lagerten. Sulla, durch Sieg und Jubel gestärkt an Innersicht und Macht, war seit einflusslos, dieses gegnerische Heer nicht zu vernichten, sondern sich anzugliedern und also letzte er geschickt Verhandlungen ein, die der Unsicherheit des schwachen Scipio entgegenkamen und zum Abschluß eines Waffenstillstandes führten. Eine persönliche Begegnung und Aussprache zwischen den beiden Führern ergab sich zwanglos. Waren sie denn nicht Verwandte, Sprößlinge des gleichen allberühmten Geschlechts?

Sulla zeigte sich bei der Zusammenkunft von beiderseitiger Liebenswürdigkeit. „Mein alter Lucius!“ rief er und umarmte seinen Namensvetter, „wie lange ist es doch her, daß wir uns nicht gesehen haben? Dabei haben wir jahrelang im Senat Seite an Seite gesessen und dem Pöbel die Sitten geboten. Eigentlich merkwürdig, was?“

„Ja, eigentlich merkwürdig,“ sagte Scipio hilflos und musterte den berühmten Vetter nicht ohne Beklemmung: „Du hast ja inzwischen einen Haufen ganz unheimlicher Taten vollbracht, hast du! Offen gesagt: fabelhaft, einfach fabelhaft —!“

„Man tut, was man kann, — obgleich man eigentlich ganz etwas anderes tun möchte: in den Griechen schmökern, Pöbelspielertönen deuten, Epithemalbe durchföhlen, hübsche Mädchen langlegen, ins Theater gehen zum Quinctus Messius —! Was treibt er, der Unvergleichliche?“

„Er wird immer jünger! Ganz Rom tobt, wenn er nur auf die Bühne tritt. Neuerdings spielt er den falschen Herakles: da haut er dem falschen Löwen mit seiner Vinsenkule solange aufs Hinterteil, bis dem der falsche Schwanz abfällt, und dann glogt der Löwenmensch mit seinem sandummen Gesicht aus den gelachten Hinterbacken heraus: also wahnsinnig komisch, sag' ich dir!“

„Und ich bin derweil in Älien herumgefroren! Die Kränke könnte ich kriegen, wenn ich bedenke, was alles ich in diesen vier Jahren verübt habe, Lucius!“

„Ne, weicht du: was alles du in diesen vier Jahren geschafft hast: fabelhaft, einfach fabelhaft —!“

„Ach, sprich doch nicht davon: die Götter haben es geschafft: nicht ich. Zugesehen sie waren mir gewogen —! Aber nun laß' mal, mein Alter — wie eigentlich kommt du zu

der zweifelhaften Ehre dieses Konsulats von Janhagels Gnaden?“

Scipio erröte: „Da wirkt eben noch mein Urgroßvater nach, der Asiaticus, der den Antiochos und den Hannibal — du weißt ja! Im übrigen war mir das saule Herumhüpfen zuwider, und da unferne immer gewärtig sein muß, daß ihm die Marianer den Kopf an die Fäße kleben, so hab' ich eben —“

„Gegen mich, jawohl! Trotzdem wundert mich, daß die Comitten sich nicht ihrer erprobten Schlenkermaschine bedienen: Carbo, Sertorius, Carrinas —!“

„Ja siehst du: Carbo hat sich in den letzten Jahren etwas heißer gedunnet, ohne daß seine Blüthe irgendwo gekühdet hätten; die Marianer sind überhaupt nicht mehr so beliebt beim Volk, und Sertorius — du kennst ihn ja: er ist den Herrschaften in Rom einfach zu klug! Seine Kritik ist ihnen unangenehm. Er steht übrigens als Stabsberater in meinem Heer; ich wollte ihn heute mitbringen; aber er mochte nicht —“

Sulla dachte: wenn nur der Sertorius dir nicht zu klug ist, meine Junge! Sant sagte er:

Sertorius sah voller Sorge die Dinge sich

„Also Lucius, den heutigen Gaben werden wir weiterspinnen, und ich bin überzeugt, daß es kein Parzenfaden sein wird, sondern ein Ariadnefaden, das und alle aus dem Labyrinth herausführt. Wenn wir das nächste mal zusammenkommen, dann bring' ich meinen alten Pius mit, und Freund Crassus und den jungen Pompeius; lauter angenehme Leute, bei denen du dich wohlfühlen wirst. Auf Wiedersehen, mein Vetter!“

Die Zusammenkünfte wurden fortgesetzt. Sulla brachte die Freunde mit, und Scipio, der seine soldatische Unsicherheit in diesem Kreise nur allzu gern hinter gesellschaftlichen Formen verbarg, lächelte sich alsbald eingesponnen und verwoben in die Gedankenwelt des adeligen Stabes, den er kaum noch als generisch empfand. Ja, der Konsul schickte ins belagerte Capua einen Offizier, der den Kollegen Norbanus mit Sullas Friedensvorschlügen bekannt und ihnen geneigt machen sollte.

Was der gewandte Corneller mit dem unbedarften Corneller, das trieben währenddessen seine erprobten Legionen mit den unerfahrenen Neutruen des generischen Heeres: sie suchten sie auf, knieten sie wach und wickelten sie ein. Aus Älien hatte Vulcanus beträchtliche Geldsummen schicken können; Sulla hatte seine Praetorianer mit genügender Münze aus, und die alten Feldzüge fingen mit ihren Goldschätzen beim Wein die heurigen Hasen des Konsuls Scipio, so wie sie einst Himbrus Legionen gefangen hatten: sie brauchten nur auf ihre Fäden und Rorden, auf den Ruhm ihres Führers und auf die eigene harte Unwiderstehlichkeit zu setzen.

entwickeln. Er beschwor den Consul, der Truppe diese Anbiederungen streng zu untersagen; doch Scipio scheute sich, einzugreifen, und so kam es immer häufiger zu Verbrüderungen zwischen den Heeren. Sulla sog die Verhandlungen geschickt hin und brachte den Vetter schließlich zu einem mündlichen Vertrag, den man mit einigem guten Willen als Friedensschluß auslegen konnte. Als Sertorius hinterher von dieser Abmachung erfuhr — er hatte inzwischen unter Mithachtung des Waffenstillstandes die feste Stadt Sueffa überrannt —, öffnete er in einer heftigen Auseinandersetzung dem Consul die Augen über Sullas Spiel, und Scipio, jetzt doch erschrocken, kündigte den Waffenstillstand.

Zu spät!

Sulla ließ öffentlich bekanntgeben, der Friede sei bereits geschlossen, und als der Herr Vetter seine Legionen zusammenrufen wollte, liefen sie wie ein Mann zu den Sullanern über. Scipio und sein ganzer Stab zappelten als Karpsen im jäh abgelassenen Teich: Lucius Feltz konnte sie mit der bloßen Hand greifen und gefangennehmen. Zwar Sertorius entrannt zu Carbos Heer; der Consul Scipio aber mußte sein Amt niederlegen und Urfehde schwören. Daraus geleitete der Vetter mit der glücklichen Hand, lebenswürdig wie immer, den Exkonsul nebst Stab an einen neutralen Ort, wo man ihn in Freiheit ließ. Er brach alsbald sein Wort, trat wieder als Konsul auf, versuchte ein neues Heer zu sammeln und — erreichte nichts mehr: ein erledigter Mann, eine tragikomische Figur. Jahre später starb er in geduldeter Verbannung zu Massina. —

(Fortsetzung folgt).

Der lange Dores

In einem kleinen niederdeutschen Dorf ereignete sich im 1900 herum diese Geschichte. Der lange Dores war damals Polizist, und seine Haupttätigkeit bestand darin, die Amtsbriefe herumzubringen. Aber trotzdem hatte er tagtäglich harte Kämpfe zu bestehen, weil sein Ehrgeiz als Amtsperson von ihm verlangte, das Hochdeutsche zu sprechen, obwohl das niederdeutsche, ins Holländische übergehende Platt sein Heimatdialekt war. Hinzu kam, daß er möglichst in jedem Satz das Wort „natürlich“ anwandte, ob es angebracht war oder nicht. So schrieb er nicht ins Protokoll: „Ich traf den Landwirt P. in betrunkenem Zustand“, sondern: „Ich traf den Landwirt P. natürlich in betrunkenem Zustand.“ Oder er meldete auf dem Amt das gewiß außerordentlich wichtige Ereignis „Der Manns Driever hat natürlich Drillinge bekommen.“

Das zweite Original im Dorfe war ebenfalls eine Amtsperson, allerdings nur eine ehrenamtliche, nämlich der Landwirt und Standesbeamte Anelles op de Kamp. Seine Tätigkeit brachte es mit sich, daß er den Latzen, ein Gläschen weihen Schnaps mit einem Stück Zucker, sehr schätzte, denn vor und nach dem Trauungsakt genehmigte er sich auf Kosten des Hochzeitspaares einige „Diverses“. Das Amtspersonal hatte ihm die Worte, die er bei einer Trauung sprechen mußte, aufgeschrieben, aber unser Anelles machte das „mit de Zucht“ (aus dem Kopf). Diese Jungen behaupteten, er könne nicht einmal lesen.

„Zeit Ihr das Brautpaar und gewillt, in den heiligen Stand der Ehe zu treten?“ fragte er gemächlich, während seine Schweinsdüngelein veranlagt das Brautpaar, besonders die Braut, anschwärzten und seinem breiten niederdeutschen Mund ein lieblicher Duft von florem Schnaps und Jucker entstieg. Hatte das Brautpaar glühend „Ja“ geäußert, sagte er schmunzelnd „Na, dann gratulier ich oo!“ und schüttelte dem Brautpaar kräftig die Hände. Damit war der feierliche Akt beendet.

In dieses friedliche Idyll plähte nun eines Tages Jan Verkeegen, ein Holländer, der sich im Dorf niedergelassen hatte. Es war ein dunkler geschmeidiger Bürsche mit überlebensmäßigem Einklang, so richtig das Gegenstück zu unserer niederdeutschen Art. Er schien vermögend zu sein, denn er kaufte sich eine Aderwirtschaft mit drei Kühen. Die Mädchen im Dorf ließen ihm bald nach und es hätte wohl schnell Krach mit den Bürschen gegeben, wenn Verkeegen sich um die Mädchen gekümmert hätte. Aber er hatte nur Augen für die blonde Kathrin, die sich mit ihrer alten Mutter recht und schlecht durchschlug. Sie hatte allerdings über kurz oder lang eine kleine Erbchaft zu erwarten. Kathrin wollte zunächst von dem „unheimlichen“ Holländer nichts wissen und sträubte sich gegen die Macht, die dieser Bürsche mit den großen, dunklen Augen insofern auf sie wie auch auf die andern Mädchen ausübte. Es schmeichelte aber ihrer Eitelkeit, daß der Bürsche nur hinter ihr her war. Je mehr sie sich gegen den Einfluß, den er ausübte, hemmte, desto mehr unierlag sie, so daß sie eines Tages glücklich war, als er ihr einen Heiratsantrag machte.

Gerade hatte der lange Dores zur Freude des Amtspersonals erklärt, der Gemeindevorsteher Manns Janssen sei über die wegen nächstlichen Mandallereien gegen ihn erlassene Strafe von drei Mark „natürlich sehr erbö-

ligt (erboht)“ gewesen, als Verkeegen eintrat und das Aufgebot bestellte. Eine plötzliche Bombe hätte nicht besser wirken können, denn niemand von den Männern im Dorf konnte diesen Bürschen leiden, von dem man kaum etwas wußte. Und gerade die Kathrin war ein so hübsches und manieretes Mädchen. Besonders wurnte den Sekretär des Amtes die Sache, denn er hatte auf die Kathrin schon lange ein Auge geworfen.

Die Papiere des Jan waren in Ordnung, dagegen konnte man nichts machen, aber der Sekretär ließ nicht locker, sondern erkundigte sich in dem auf der Urkunde angegebene Wohnort nach Verkeegen. Zwei Tage vor der Trauung ließ die überwachende Mitteilung ein, daß von einem Verkeegen nichts bekannt sei. Bei genauer Prüfung der Urkunden entdeckte der Sekretär, daß jedes Mal der Anfangsbuchstabe des Namens Verkeegen in überaus geschickter Weise geändert worden war. Der Name des Holländers hatte also ursprünglich mit einem anderen Buchstaben begonnen, und das konnte nach der holländischen Sprache nur der Buchstabe T sein. Der Sekretär schickte sofort einen Eilbrief an die nächste holländische Kriminalbehörde. —

Die Stunde der Trauung war gekommen. Das Brautpaar, der lange Dores in Gala mit aufgewickelter Schnurbart und gebogenem Säbel und der Standesbeamte Anelles op de Kamp mit frisch gekühdem Chemisettchen waren pünktlich zur Stelle. Die Sache hätte losgehen können, aber der aufgeregte Sekretär fand das Standesregister nicht. Seit Stunden wartete er auf die Nachricht der holländischen Kriminalbehörde. Sie kam nicht. Anelles wurde immer durstiger und ungeduldig. Der Sekretär konnte kaum noch die Haltung bewahren. Mit einem Ruck zog er schließlich das Register hervor und überreichte es Anelles, der erleichtert aufatmete. Bevor dieser aber noch seine bedeutame Fragen tun konnte, schrie der Sekretär plötzlich wie ein Besessener auf: „Halt! Halt!“ und er stürzte aus dem Amtszimmer, dem Postboten entgegen, den er durch das Fenster gesehen hatte. Er riß dem ahnungslosen Mann das Telegramm aus der Hand.

Verkeegen hatte sich verfehrt. Während man noch verständnislos den Sekretär anblickte, las dieser mit überschlagender Stimme: „Verkeegen, richtig Terkeeger sofort festnehmen. Langgeschlichter Heirat, Schwindler und wegen Teufelslags vorbestrafter Sträfling.“ Kaum war das letzte Wort gefallen, da sprang Verkeegen auf und rannte in langen Schritten zur Hintertür hinaus, um in den nahen Wald zu entkommen, der sich bis zur Grenze erstreckte. „Ihm nach, Dores!“ schrie der Sekretär und hastete mit dem Telegramm herum. Kathrin blieb mit aufgerissenen Augen auf dem Stuhl sitzen, und Anelles klappte den weit geöffneten Mund wieder zu. „Ihm nach!“ echote Dores und begab sich mit seinen langen Stiefeln, die leider durch Rheuma und Abschlag gelitten hatten, auf die Verfolgung.

Der Postbote hatte den Vorgang schneller erfährt und bereits die Verfolgung ausgenommen. Es gelang ihm auch, Verkeegen kurz vor dem schließenden Wald zu erfassen. Es entspann sich ein Kampf, der für den Postbeamten überaus gefährlich wäre, da Verkeegen ein Messer zog, wenn nicht Dores mit seiner Plempe zu Hilfe gekommen wäre. Dores

erhielt den Auftrag, den Verbrecher gefesselt ins Kreisgerichtsgelände der nahen Stadt einzuliefern. Auch in der Stadt erregte das Paar nicht geringes Aufsehen, ein großer Menschenhaufen zog hinter ihm her. Da geschah das Furchtbare. Dores wollte gerade mit seinem Gefangenen eine der Brücken überschreiten, da riß Verkeegen sich unversehens los und sprang kopfüber mit gefesselten Händen über das Brückengeländer in die Fluten und ließ sich auf dem Rücken liegend treiben. Dores versuchte den Uferstrand zu erreichen, bekam aber die Plempe zwischen die Beine und stürzte kopfüber das steile Ufer hinunter ins Wasser, so daß man sich zunächst um ihn bemühen mußte. Da schrie die Menge auf der Brücke aufs neue an, in einem einzigen, entsetzlichen Schrei... Mit großer Schnelligkeit trieb Verkeegen der Schiffsenckammer der nahen Wassermühle zu. Er versuchte aus Ufer zu kommen, verzweifelt stieß er mit den Beinen und brüllte, daß man es weithin hörte. Aber die Strömung war zu stark, velttschnell schob das Wasser in die Kammern — eine Sekunde nach und der Körper des Unglücklichen war verschwunden.

Von dem Verbrecher hatte man nie wieder etwas gesehen und gehört. Manche behaupteten, er sei heil durchgekommen und in seine Heimat gelangt, andere sagten, die Kammern hätten so gründliche Arbeit besorgt, daß nichts mehr von ihm übrig geblieben sei.

Dores kante auf dem Heimwege verzweifelt an seinem Rapport. Es ging um sein Ansehen, denn einen gefesselten Gefangenen entlassen zu lassen, das durfte auch Dores nicht passieren. Im Dorf erwartete ihn schon die ganze Gemeinde und im Triumphzug wurde der Verzweifelte zum Bürgermeister geführt, der ersäunt seinen nassen Polstissen betrachtete. Dores hand stramm. „Gehoramt zu melden“, schluckte er, „gehoramt zu melden, Herr Bürgermeister...“ plähte er heraus: „Der Kerl ist mir natürlich entsprungen!“

Große Männer haben bedeutende Säge, geprägt die der Weltgeschichte erhalten bleiben, Dores diesen!

Eine bedeutungsvolle Erwerbung für das Schiller-Nationalmuseum

Schillers jüngste Tochter Emilie, die mit dem Freiherrn Adalbert von Gleichen-Ruhwurm verheiratet war, verwahrte auf dem Stammsitz ihres Gatten, Schloß Wrethenstein ob Bonnland in Unterfranken, alle Andenken an ihren Vater, Bilder, sowie kleinere und größere Gegenstände, die Schiller und seinen nächsten Angehörigen besonders Wert gewesen. Ihrem Enkel Freiherrn Alexander von Gleichen-Ruhwurm war es ein Anliegen, die Bewahrung dieser Nationalandenken dauernd sicher zu stellen. Durch sein Entgegenkommen, mit dem die Verbundenheit der Schillerischen Nachkommen mit der Heimat des Dichters erneut zum Ausdruck kommen sollte, ist diese größte Sammlung von Erinnerungen an Schiller und die Seinigen nunmehr in das Eigentum des Schwäbischen Schillervereins übergegangen und ein großer Teil schon jetzt in das Schiller-Nationalmuseum in Marbach gekommen.

GLORIA
SECKENHEIMERSTR. 13
Ab heute tägl. 4.30, 7.00, 8.30 Uhr
8 Mädels im Boot
(Erste Mädchenliebe)
Ein Film von Liebreich und Liebreich
Preis ab -50 Erwerb. -40. Bis 6 Uhr
Wochentags auf all. Saalplätzen nur -30
Für Jugendl. verboten

SCALA
Die herrlichste Stimme, die
schönsten Lieder hören Sie heute
in dem großen Tonfilm:
Melodie der Liebe
in den Hauptrollen:
RICHARD TAUBER
Lien Diers - Szöke
Szokall - Ida Wüst
Tonwoche - Lustspiel - Lehrfilm - Micky
4.00 6.00 8.20
Bis 6 Uhr auf allen Plätzen nur 50 Pfg.

CAPITOL
Georg Bancroft der amerikanische
Harry Piel
in seinem ersten Tonfilm-Abenteuer in
deutscher Sprache
**Mann
über Bord**
2. Benjamin Gigli singt
La Gioconda Liebesarie aus dem 2. Akt
3. Lily Damita die rassistige Schönheit in
Die Brücke von San Luis Rey
8 Akte nach dem Roman von Th. Wilder
Erwerblos 40 Pfg.

Heute unser
neuer UFA-Film
HEINZ RÜHMANN
**Strich
durch die
Rechnung**
mit Tony van Eyck, Otto Wallburg
Ein Film von Ph. L. Maring u. Fried Zecken-
dorf. — Nach dem Theaterstück von Fred A.
Angermayer. — Musik: H. O. BORMANN.
Produktion und Regie: ALFR. ZEISLER.
Weitere Hauptdarsteller:
Tiedtke — Speilmann — Kampers
BÜHNE:
Sensations-Gastspiel
MOESER JOSE
mit seinen Schützlingen „Sultan“ u. „Gispa“
Täglich 2.45 4.30, 6.30, 8.30
Wochentags bis 4.30 Uhr alle
Saal- und Rangplätze 80 Pfennig
Erwerblos, wochentags - er. Anwerbe in all. Vorst. 50 S.
UNIVERSUM

Dortort Seidenheim.
Eine schöne
3-Zimmerwohnung
billig per sofort zu ver-
mieten. Klappenheimer-
straße 37, Telef. 470 24

SA-Mann
21 Jahre, gelernter Bäcker
u. Konditor, wegen seiner
Gefinnung entlassen, sucht
Stellung bis 1. 12. 32.
Offert. unt. K. M. an den
Dir. d. Hafentreibbanner

GESCHÄFTSEMPFEHLUNG!
Ich beehre mich Ihnen hierdurch höflichst mitzuteilen,
daß ich ab **17. November 1932** die
Metzgerei
des Herrn **Ernst Heinzmann**, Rheindammstraße 15,
Telephon 207 49 übernehmen werde.
Ich werde bemüht sein, meine werthe Kundschaft stets
reell und aufmerksam mit den billigsten Tagespreisen zu bedienen
und gestatte mir, meine erstklassigen **Fleisch- und Wurst-**
waren bestens empfohlen zu halten.
Lieferung erfolgt auf Wunsch frei Haus.
Hochachtungsvoll
Wilhelm Kieser, Metzgermeister

Schön möbliertes
Zimmer
Nähe Bahnhof billig zu
vermieten.
L 15, 1 bei Greifel
U 4, 5, 2 Treppen, links,
einfach möbliertes
Zimmer
mit 2 Betten an Herrn zu
vermieten.
19 Jahre alter, kräftiger
Fleischergeselle
in allen vorkomm. Arbeiten
gut bewandert sucht Stellung
in Mannheim oder
Umgebung. Angeb. unter
1750 an den Verlag des
Hafentreibbanners.

National-Theater Mannheim

Freitag 18. November	20.00 22.15	U 7 Zu Gerhart Hauptmanns 70. Geburtstag Der Hibernier Schroeder
Samstag 19. November	19.30 22.45	U 8, Sondermiete C 4 Festvorstellung anlässlich der Rheinbrückenweiheung Der Rosenkavalier Rosentock — Landory
	23.15 1.00	Sondervorstellung I Nachtvorstellung Einmal. Gastspiel des Kabarett Der blaue Vogel
Sonntag 20. November	11.30 13.00	V. A. 1, bes. Preise Zu Gerhart Hauptmanns 70. Geburtstag Morgenfeier
	20.00 23.00	O 7 Vor Sonnenaufgang Malsch

Heidelberg

Stadttheater Heidelberg.

Freitag, 18. Novbr.	19.45 22.15	Abonnement C II Zum 1. Male Vor Sonnenaufgang Schauspiel von Gerhart Hauptmann
Samstag, 19. Novbr.	15.30 17.30	Schülervorst. zu kl. Preise Der 18. Oktober
	19.45 22.15	Halbe Preise Die Puppe
Sonntag, 20. Novbr.	15.30 17.30	Sonntag-Nachm.-Preise Der 18. Oktober
	20.00 22.45	Außer Abonnement Fidelio

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe
Oberschwester Luise Müller
Chirurgische Klinik, Kinderbaracke
nach 40jähriger treuer Pflichterfüllung in die ewige Heimat ab-
zurufen. Alle, die Schwester Luise kannten, verlieren in ihr einen
Menschen, dessen Andenken sie stets in Ehren halten werden.
Heidelberg, den 17. November 1932.
Ehrlich deutsche Freunde.
Die Beerdigung findet heute Nachmittag 3 Uhr auf dem Beierfriedhof statt.

Leeres, separates
Zimmer
sollt zu vermieten
Schroderstr. 77.
**Kalbfleisch b ligger
als Schweinefleisch.**
Kalbsbrust . . . 70 S
Nierenbraten . . . 70 S
Bog und Hals . . . 70 S
Kalbsbägen . . . 60 S
Hafffleisch . . . 65 S
Mastfleisch . . . 56 S
Schweinebauch . . . 70 S
Rindfleisch, la. . . 70 S
Ochsenfett . . . 30 S
Metzgerei Herrmann
Mühlstr. 9 / Tel. 1641

Großen Anklang
findet unser Haarvelourhut-Schlagler zu
Mk. 12.—. Die ausgesucht kleidsamen
Formen und Farben sichern uns im
Voraus auch Ihren Beifall. Eisa Paul,
Spezialhaus für Damen-, Mädchen- und
Kinderhüte, Heidelberg, am Bismarck-
platz. Bekannt größte Auswahl.
Nur Fachbedienung.

CAFASO
Heute Freitag und morgen Samstag
nachmittags 4 Uhr abends 8.30 Uhr
Sonderveranstaltung
Die Mode - Der Karneval
Eine Schau neuester Modelle der Herbst- und
Wintermode - Eine Revue reizender Original-
Kostüme für Karneval 1933
Rheinischer Humor in Wort, Tanz und Bild
Hans Drolch Kölns beliebtester Ansager
und Mode-Interpret sagt an. **2 Kapellen**
Tischbestellungen erbeten unter 4573

Statt Karten!
Danksagung.
Für die zahlreichen Beweise wohlthuerender Anteil-
nahme beim Tode unseres teuren Entschlafenen sagen
wir allen unseren herzlichsten Dank. Unser besonderer
Dank gilt denen, die durch die reichen Kranzspenden
ihre Anhänglichkeit zu unserem lieben Heimgegangenen
bezeugt und ihn auf seinem letzten Gang begleitet haben,
ferner den evangel. Gemeindegliedern für ihre auf-
opfernde Pflege während der Krankheit und Herrn Vikar
Becker für seine trostreichen Worte an der Bahre, des
weiteren der Stadtverwaltung Heidelberg, der Bäcker-
meisterinnung, dem Sängerkranz der Bäckermeister-
innung, dem Bäckergehilfenverein und dem Verein
ehem. 110er. Nicht zuletzt unser aufrichtiger Dank
seinen Kameraden von der Nationalsozialistischen
Deutschen Arbeiterpartei, im besonderen der Rathaus-
fraktion, der Ortsgruppe Mittelstadt, der Standarte 110,
der SA, dem MST., der SS, der Frauenschaft, der Kreis-
und Gauleitung, sowie den Musikzügen und dem Horn-
quartett der 110er.
Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Christine Zapf Wwe.
Heidelberg, den 17. November 1932.

**Haustochter
in
München**
zu verheiraten?
Off. unter Nr. 480 an
den Verlag der „Dolts-
gemeinschaft“.
Günst. Gelegenheitskauf!
Klavier
fast neu, umständehalber
billig zu verkaufen. Zu
erfragen: Rothmannstr. 9,
1. Etod rechts, 17-3 Uhr
und nach 7 Uhr abends.
**Mittelschweres
Pferd**
9-10 Jahre alt, gegen ein
Pony oder sonst leichtes
Pferd zu vertauschen bei
Karl Layer
Bäcker, 3 egehäusen
Heidelbergstr. 2.

Esst Hammelfleisch
es ist gesund und nahrhaft.
Beste Qualität Hammelfleisch:
Keule per Pfd. 80 Pfg.
Bog und Rücken . . . per Pfd. 70 Pfg.
Brust per Pfd. 60 Pfg.
Kotelett . . . das Stück von 13 Pfg. an
Schaffelfleisch:
Keule per Pfd. 70 Pfg.
Bog und Rücken . . . per Pfd. 60 Pfg.
Brust per Pfd. 50 Pfg.
Ochsenfleisch
zum Kochen und Braten
per Pfd. 60 Pfg.
Prima lg. Roastbeef (Ochsenfleisch)
per Pfd. 70 Pfg.
Prima Rindfleisch, beste Qualität,
z. Kochen u. Braten, p. Pfd. 80 Pfg.
Schweinefleisch
zum Braten mit Schwarte
per Pfd. 70 Pfg.
Schweinekotelett p. St. v. 25 Pfg. ar
Schweinehälften . p. St. v. 30 Pfg. ar
Schweinerippchen p. St. v. 30 Pfg. ar
Kalbfleisch
Brust zum Füllen per Pfd. 72 Pfg.
Nierenbraten, gerollt
von 1/2 Pfd. a 76 Pfg.
Bitte beachten Sie meine Aussagen!
Heinrich Himmelmann
Hauptstraße 146
Füllale Ziegelhausen

„Linoval“
Seifenpulver
die führende Marke.
Alleinverkauft:
Wlth. Schuchmann Nachf., Inh. Theodor Sieber
Sinsheim (Elsenz) / Hauptstr. 400
Reiche Auswahl
in SA-Stiefeln und Gamaschen, s wie eleg.
Damen- u. Kinderschuh, Kamelhaarschuhe

Sonntag, den 20. November, nachmittags 3 Uhr, auf
dem Zentralfriedhof
Totengedenkfeier
Kreisleitung der NSDAP.
Nat. Soz. Studentenbund

Wohnungs-Einrichtungen
Spezialität Schlafräume in allen Holz-
arten, la. poliert, zu Fabrikpreisen.
10% Rabatt bei Barzahlung
ab Lager Eschelbronn, Bahnhof 9 oder
Mannheim, Mittelstraße 24.
P. Ludwig Geiss, Esch Ibronn, Tel. 60 Meckesheim

Bei Gelegenheits-Anzeigen
bitten wir, Voraus-
zahlung zu leisten.
sowie alle Schu-
bedarfsartikel
billig bei **CARL HAUSER**, Ingrimstr. 26 a

**Rudolf
Barber**
Hauptstr. 9

**Zigaretten
Eppel**
Hauptplatz auf
Schneider Straße
Zu der Straffache
gegen den Redakteur Friedrich Hermann Ueber-
berie aus Heidelberg, wegen Beamtenehrlidung
u. a. hat das Schöffengericht in Mannheim am
5. September 1932, für Recht erkannt:
Der am 15. 2. 1903 zu Heidelberg geborene
Friedrich Hermann Ueberberie
ist der öffentlichen Beleidigung schuldig und wird
deshalb unter Verfallung in die Kosten des Ver-
fahrens zu einhundert — 100 — Reichsmark Geld-
strafe hißweise zu 10 — zehn — Tagen Gefäng-
nis verurteilt.
Dem Beleidigten wird die Befugnis zugespro-
chen, den entscheidenden Teil des Urteils innerhalb
eines Monats nach Rechtskraft des Urteils in dem
„Sakenkreuzbanner Heidelberg“ und in den „Hei-
delberger Neuesten Nachrichten“ auf Kosten des
Verurteilten öffentlich bekannt zu machen.